

Die „Volkswacht“  
erschien bis zum 1. März  
und ist nun  
erschienen. Preis 20 Pfennige.  
Durch die Post bezogen 25 Pfennige.  
Für die Post 30 Pfennige.  
Im Einzelnen 10 Pfennige.  
Im Abonnement 1 Mark 20 Pfennige.

# Volkswacht

für Elsaß, Lothar und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Telephon  
Nr. 1206.

Telephon  
Nr. 1206.

Nr. 285.

Donnerabend, den 30. September 1905.

16. Jahrgang.

## Nach einmal gerettet!

Noch einmal, wahrscheinlich aber zum letzten Male, hat das Zentrum den Essener Wahlkreis vor dem sozialdemokratischen Ansturm gerettet. Bei der gestrigen Stichwahl erhielt unser Genosse Gewehr-Eberfeld 37,391 Stimmen und der Zentrumsarbeiter Giesberts siegte über ihn mit 41,776 Stimmen.

Es war wohl kaum anders zu erwarten, als daß der Kreis für diesmal noch im Besitze der Schwarzen verbleiben würde, der Vorsprung von 7000 Stimmen, den sie bei der Hauptwahl noch vor uns hatten, war nicht einzuholen, selbst wenn eine Gruppe von Sozialisten die Kandidatur befolgt, und aus Haß gegen das Zentrum einen sozialdemokratischen Stimmzettel abgab.

Denn stärker als alle religiösen und bürgerlichen Parteien gegenläufige erweist sich auch in diesen Kreisen der konfessionellen Hege nach und nach der Massenegenheit, der unsere Gesellschaft in zwei Heerlager teilt, in die Arbeiter und die Bourgeoisie samt ihrem Gefolge der Unverständigen. Mag sich die Bourgeoisie den Luxus mehrerer Kandidaten bei der Hauptwahl noch gestatten — in Fürtch geschloß auch das nicht mehr — so folat bei der Stichwahl dennoch der allgemeine Rudelstimm der bürgerlichen Schattierungen.

Nur aus eigener Kraft, nur durch die Aufklärung des Proletariats wird die Sozialdemokratie diese Ruhrkreise, in denen noch bis vor wenigen Jahren tiefste geistige Finsternis herrschte, erobern und dauernd halten können und dazu war die eben verlossene Wahl ein neuer Schritt. Nicht nur daß wir bei der Hauptwahl 6000 Stimmen zunahmen, auch bei der Stichwahl hat sich die Differenz zwischen dem Gegner und uns von etwa 7000 auf etwa 4000 vermindert. Essen ist also stramm auf dem Wege, den Hochm-Gesellschaft und Darmund-Hörde geschritten sind. Drei Jahre liegen bis zur nächsten Hauptwahl vor uns. Wir haben Zeit, bis dahin weitere 10.000 Arbeiter auf unsere Seite zu ziehen und dann den Schwarzen endgültig zu Fall zu bringen. Die beste Hilfe dabei wird uns die Reinigung der neuen Kollart und den neuen Militär vorlagen samt indirekten Steuern leisten, aber auch die Partei wird nach der fruchtbar Tagung von Jena un- gestörter und eifriger die Aufklärungs arbeit fortsetzen können, die uns zum Siege führt. So bleibt Essen auch in der Stichwahl das Wahrzeichen des sozialdemokratischen Fortschritts!

## Bürgerliche „Volks“parteitage.

Man könnte sich darüber freuen, gerade auch vom sozialdemokratischen Standpunkt aus, daß die Parteitage der beiden bürgerlichen „Volks“parteien, der süddeutschen Demokratie und des Freisinn, die über den Sonntag in Frankfurt a. M.

und in Wiesbaden stattfanden, wenigstens äußerlich etwas mehr politische Regsamkeit und Schärfe im Ton gezeigt haben, als früher. Man brauchte nicht zu verkennen, daß die unerträglichen politischen Umstände in unserem armen deutschen Reich tatsächlich auch diesen Kreisen wieder etwas mehr Wind in die Segel bliesen, weil selbst der besitzende Bürger, wenn er sich eine Spur von Freiheitsinn bewahrt hat, durch die Agrarier- und Pfaffenherrschaft materiell und geistig verlegt wird. Niemand wäre froher, als wir, so schreibt die „Frankf. Volksstimme“, wenn ein noch so später Frühling des bürgerlichen Liberalismus einsehen wollte, der uns hülf, auch nur die schlimmsten Auswüchse des feudalen Regiments zu beseitigen. Leider fehlten die Neugierigkeiten der beiden bürgerlichen Parteitage. Viel Geschrei und wenig Wille — das gilt auch hier wieder.

Gar nicht geredet werden soll davon, daß weder Demokratie noch Freisinn eine öffentliche Darlegung und Verhandlung ihrer Parteiklassenverhältnisse vertragen können — so eifrig sind dieselben und so gering ist das Interesse selbst linkssehender bürgerlicher Kreise an der Kräftigung ihrer politischen Vertretung. Die einzige Zahl, welche die Freisinnigen mitteilten, betraf die Jahresbeiträge zum Zentralwahlfonds, die im letzten Jahre kaum 15.000 Mk. erreichten. Soviel gibt ein freisinniger Bankier allein für ein Gesellschaftslokal in seinem Hause aus, und soviel haben die Sozialdemokraten einer deutschen Stadt allein in wenig Wochen für die Opfer der russischen Revolution aus ihrem mageren Verdienst gesammelt. 270 freisinnige Delegierte sollten sich in Wiesbaden zur Verhandlung hinter verschlossenen Türen angemeldet haben; wie viel tatsächlich dort und auf dem demokratischen Frankfurter Parteitage waren, erfährt man nicht. Aus den offiziös veröffentlichten Debatten erfährt man nur, daß es immer wieder dieselben paar Leute sind, die hüben und drüben das Wort führten. Vor allem Rechtsanwälte, ein paar Richter, ein paar Lehrer, ein paar Kaufleute — das ist so der „Besand“ der freisinn-demokratischen Führerschaft. Vom Volke keine Spur! Die süddeutsche Demokratie verhandelte Arbeiterfragen, ohne daß ein einziger Arbeiter mitsprach. Derartige mit unserer roten Sache in Jena anzustellen, wäre ja zu vermessen. Aber daß die freisinn-demokratischen Parteien so ganz und gar verlassen sind von denen, die heute die Masse der Bevölkerung ausmachen, das trat doch gar zu deutlich in Erscheinung. Nicht einmal Parodarbeiter mehr vermochte man aufzutreiben!

Was aber die Hauptsache ist — Halbheit und Unzuverlässigkeit war auch das Zeichen der sachlichen Verhandlungen. Wenn die Autokratie (Selbstherrschaft) im deutschen Reich zogen in Wiesbaden die freisinnigen Männer zu Felde, weil sie unvereinbar sei mit dem konstitutionellen Verfassungsleben — dabei ging man mit beredtem Stillschweigen über die bekannte Tatsache hinweg, daß die Freisinnigen seit Jahren bei allen Stichwahlen unter der glorreichen Führung von Richter, Kopsch und Genossen stets den Ausschlag für die Feinde des konstitutionellen Regimes gegen die Sozialdemo-

kratie gegeben haben und endete die Debatte mit Kaiserhoch. Bei der Beschlusfassung über die Reichstervereinigung drückte man sich aus Angst vor den Regiern schon herum um jede Forderung an die großen Städte, billigere Mithing selbst zu beschaffen. In der Schulfrage trat der Bourgeoischarakter der Richterländer noch schärfer zu Tage. Ein Antrag freisinniger Berliner Lehrer verlangte die Kesslung der Partei auf die allgemeine Volksschule und den Wegfall der Vorkurskassen bei den höheren Anstalten. Der „freisinnige“ Dresdener Rechtsanwalt Heilberg erklärte sich aber auch entschieden gegen diese Zumutung. Bankierskinder neben Arbeiterkinder zu setzen, und es bedurfte, wie selbst der offizielle Parteibericht erkennen läßt, ziemlich Anstrengungen der Berliner Parteileitung, die Programmforderung „aus politischen Rücksichten“, d. h. aus Angst vor der energischen und vollstimmlichen Schulpolitik der Sozialdemokratie, schließlich wenigstens mit knapper Mehrheit gegen eine anscheinend nicht unbedeutliche Minderheit durchzusetzen. Daß die Herren Freisinnigen der Frankfurter Stadtverordnetenversammlung erst kürzlich den sozialistischen Antrag auf Vorkurskassen unserer Vorkurskassen, ebenso glatt mit niedersinken halfen, wie es ihre Genossen vorher anderswo in zahlreichen Städten gethan haben und wie sie es nach Wiesbaden ungeniert wieder tun werden, ist dabei nichts Wunderbares. In Sachen der Erbschaftsteuer bestand die Hauptfrage der freisinnigen Finanzreformer darin, einen vorzüglichen Antrag aus Osnabrück zu Falle zu bringen, der für eine Reichserbschaftsteuer eintrat, sowie im voraus möglichst viele Befreiungen für Erbschaften unter näheren Verwandten zu fordern. Es wäre doch auch zu naturwüßig gewesen, wenn die wohlhabenden freisinnigen Herren nicht auf möglichst ungeschwächte Erhaltung des arbeitslosen Einkommens bedacht wären, das der Vater dem „besseren“ Sohne hinterläßt!

Bei der süddeutschen Volkspartei in Frankfurt a. M. mag es scheinbar etwas „sozialer“ her. Neben politischen Bankett-Reden, deren präsenhafte Bedeutungslosigkeit in groteskem Gegenatz zu dem Raume steht, den ihnen die demokratischen Mäler einräumen, stand die Schaffung eines Wahlprogramms im Wahlprogramm der Verhandlungen. Es ist gar nicht nötig, auf Einzelheiten einzugehen, zumal unter kommunalpolitischen Mitarbeiter noch Gelegenheit nehmen wird, den Rückgang der „demokratischen“ Beratungen von der Abschrift aus unserem sozialistischen Programm über den ehrenlichen Röhlerischen Entwurf bis zur „Einigung“ auf die schwäbischen Verwässerungsanträge der Hausmänner darzulegen. Heute genügt ein einziger Hinweis. Am Sonntag beschloß der demokratische Parteitag zur Förderung der Aufgaben der Volksbildung im Gemeindeprogramm; In den Volksschulen sollen die Lernmittel unentgeltlich gewährt werden.“ Am Montag Abend nahm eine Sitzung der demokratischen Fraktion der Frankfurter Stadtverordnetenversammlung zu dem sozialdemokratischen Antrage auf allmähliche Einführung unentgeltlicher Lernmittel in den Volksschulen Stellung. Die Tinte des Parteilaufbeschlusses war noch nicht trocken, und die Frankfurter „Demokraten“ beschlossen bereits,

## Stefan vom Grillenhof.

Roman von M. Kantsch.

3. (Nachdruck verboten.)  
„Dort, Sie können den Weg sehen, der längs des Hügel fortläuft“, erklärte Frau Wurm mit heiserer Stimme, und mit der Hand die Richtung bezeichnend; „man hat eine starke Stunde zu gehen, ehe man an den Graben kommt.“  
„Es ist der Feistritzgraben“, nickte ihr mit hastiger Ungeduld Fräulein Bertha zu, „aber bleiben Sie bei der Hauptsache, weiter.“  
Ja, ja, ganz recht, der Feistritzgraben“, erwiderte mit ihrer ganzen Unständlichkeit Frau Wurm. „So nannten sie ihn. Das Tal wird da gar enge und der Weg steigt an, ach, so beschwerlich, und überall der tiefe Schnee, — o, wie das er müdet! Ich dachte oft, ich bräuchte die Hilfe nicht mehr vorwärts, aber was täte ich nicht um Ihre Willen!“ Sie machte eine Pause, wie vor Erschöpfung.  
„Weiter, weiter!“ drängte das junge Mädchen. Sie wissen, daß ich Ihre Mühe reichlich belohnen werde, aber vollenden Sie.“  
„Nun, ich ging also den Graben entlang, wohl eine halbe Stunde lang, es führt nur der eine Pfad, links und rechts hohe Berglehnen, aber der Weg drehte sich, ich sah endlich die mächtige Hochalpe gerade vor mir, und jetzt bemerkte ich zur Rechten ein stattliches Bauernhaus.“  
Ein „Ah“ entfuhr den halbgeöffneten Lippen ihrer Zuhörerin.  
„Ja“, fuhr die Alte fort, „und es gehört dem Wenzel Kuber, sie nennen ihn den Stadtbauer, ich wollte das schon, und aus dem Kirchenbuche wußte ich auch, daß er sich vor einem Jahre erst verheiratet hatte. Ich vermutete, ein junges Paar zu finden. Das traf nun wohl nicht ein. Der Mann mochte seine vierzig am Rücken haben, und seine Ehehälfte war sicher auch nicht weit davon entfernt, aber noch einem zweiten Blicke auf dieselbe wußte ich, daß meine Voraussetzungen dennoch richtig gewesen.“  
„Und Sie entdeckten ihn.“  
„Ich sondierte erst, ich forschte und fragte, ich erfuhr, daß die Frau in einigen Tagen ihr erstes Kind erwartete, und daraufhin rief ich mit meinem Anliegen hervor.“  
„Sie sagten ihnen also gerade heraus.“  
„Nun, ich mußte es doch, und da ich überdies hier alles Männchen-werte erfüllt fand, sah, daß die Leute anständig und ziemlich wohlhabend waren, dennoch aber die Eier nach mehr hatten und den Ehrgeiz, reich zu werden, so war ich im voraus

des Gelingens sicher. Ich hatte mich auch nicht geirrt; als ich die Summe von dreitausend Gulden nannte, die ihnen bar ausbezahlt würde, waren sie, wie gebendel davon und gingen mit Freuden auf meinen Vorschlag ein.“  
„O, das ist gut!“ rief Bertha erleichtert, „aber Sie sagten doch nicht, in wessen Auftrag Sie handeln, Sie nannten doch nicht meinen Namen?“  
„Nicht, aber der Stadtbauer will ihn kennen lernen, er will Sie sehen und mit Ihnen persönlich unterhandeln.“  
„Unmöglich!“  
„Er will die versprochenen dreitausend Gulden von Ihnen selbst in Empfang nehmen, und zugleich auch das...“  
„Nein, niemals!“ fiel Bertha mit Festigkeit ein; ihr Körper bebte in zitternder Erregung. „Was wäre denn gewonnen? Ich wäre in die Hände dieses Mannes gegeben, ich wäre keinen Augenblick sicher vor Entdeckung!“  
„Ach, was Sie doch für überspannte Einbildungen haben! Beruhigen Sie sich, die Leute müssen schweigen, in ihrem eigenen Interesse schon. Denken Sie doch, sobald die Kinder selbst alles daran setzen, daß dieser Betrag nicht entweicht werde, denn nur sie würden sich darüber zu verantworten haben. Uebrigens haben sie mir bei der heftigsten Jungfrau strengstes Schweigen gelobt, und diese Leute halten ihren Schwur!“  
„Sie werden mich insgeheim mit Ihren Ansprüchen, mit Ihren Forderungen verfolgen“, jähnte Bertha.  
„Auch dafür ist gesorgt. Die Kubers wollen es Ihnen schriftlich geben, daß sie, außer dem jetzt Empfangenen, niemals weitere Ansprüche erheben oder irgendwelche Entschädigung beanspruchen würden, selbst dann nicht, wenn das ihnen Anbetrachte einmal zurückgefordert werden sollte.“  
„Aber ich will den Mann nicht sehen!“ rief Bertha in stets wachsender Erregung. „Ich willige sonst in alles, ich will zahlen, was man verlangt, aber lassen Sie mich aus dem Spiele. Die Leute sollen mich nicht kennen, sie sollen nicht einmal meinen Wohnort erfahren.“  
Frau Wurm zuckte ungeduldig die Achseln. „Wenn Sie so eigensinnig sind, wird alles in die Röhre gehen, und Sie wissen doch, daß wir keine Zeit zu verlieren haben. Uebrigens erscheint mir jetzt, nachdem die beiden Kuber so viel wissen, ein Abbrechen dieser Verhandlungen das Allerschlimmste.“  
„Reden Sie mit dem Manne, er wird sich fügen.“  
„Der Bauer ist starkköpfig, und er besteht darauf, Namen und Stand derjenigen zu erfahren, von der er ein so kostbares Vermächtnis übernimmt. Uebrigens dachte ich, müßte es Ihnen nur selbst zur Verurteilung dienen, wenn Sie den Mann kennen lernen...“

Das junge Mädchen schlug verzweifelt die Hände vor ihr Gesicht. „Gott, Gott!“ wimmerte es. „So viel habe ich gewagt, so viel gekümmert, um Verschönerung zu erkaufen, um eine Entdeckung zu verhüten, die mich töten würde, und nun soll ich immer fürchten, ewig zittern müssen.“  
Frau Wurm wollte sie beruhigen, aber sie bemerkte, daß Fräulein Bertha einer Ohnmacht nahe war, und sie bröchte sie sorgfältig in das Zimmer zurück.  
Während der folgenden Nacht hätte man in dem sonst so stillen Saale einige Unruhe bemerken können. In Berthas Schlafzimmer bröchte Licht bis gegen Morgen, und der Schatten einer geschäftig hin- und hergehenden Frau wurde an den niedergelassenen Gardinen sichtbar. Am Tage blieb alles um so ruhiger, niemand zeigte sich am Fenster, niemand am Balkon, und es war schon wieder Abend geworden, als Frau Theresie die Haustür ein wenig aufst, um einem kräftig aussehenden Mann in häuerlicher Tracht Einlaß zu gewähren. Die nahe Turmuhr schlug die zehnte Stunde, als derliche in Begleitung von Frau Wurm, die „Kolet“ auf dem Arm trug, das Haus verließ. Rasch schritten sie durch die dunkle Nacht, einen kleinen Seitenweg wählend, der Kirche zu, die am Ende des Städtchens auf einem freien Plage sich befindet. Hinter derselben wartete ein häuerliches Gefährt; die beiden stiegen ein, und der Wagen fuhr mit schrecklichem Geräusch, heftig hin und her sich schwingend, die finstere Straße entlang, dem Feistritzgraben zu.  
Drei Wochen später, als die Sträucher grüne Knospen brämen, Schneeglöckchen und Veilchen reichlich sproßten und alles den nahen Frühling verkündete, verließ Fräulein Bertha ihren ländlichen Aufenthalt. Es blieb, ihr Uebel habe sich verschlimmert, sie könne das rauhe Klima nicht vertragen. Es mußte wohl so sein; die wenigen, die sie flüchtig sahen, als sie abfuhr, wollten bemerkt haben, daß sie blaß und abgemagert sei.  
„Ja“, die Wiener Zeitschrift!“ sagte Frau Wurm, die das natürlich nicht zulezt erfuhr; die Stellen, nach ihrer neuen Mode, die Welt auf den Kopf. Gebt acht, was ich sage, die bringen den alten Herrn auch noch in die Grube. Sätten sie beide von meinen jersalemischen Balsam genommen, den ich ihnen so bringend angeraten habe, es wäre ihnen heilsamer gewesen, als all die Berordnungen von ihren großstädtischen Quacksaltern, das sage ich.“ Sie beschloß indes, bei Frau Theresie nach neuere Nachfrage zu halten, sie hoffte, diese werde nach der Abreise ihres Fräuleins... zurückhaltend sein. Als sie gegen Abend in die Villa kam, fand sie dieselbe verheiratet. Das junge Fräulein hatte nicht nur die „Aufsichtsdame“, sondern auch Frau Theresie mit sich genommen, und die letztere befeidete fortan bei ihr die Stelle einer Kammerfrau.  
(Fortsetzung folgt.)



den Antrag abzulehnen. Solche Leute sollen doch die Welt nicht mit ihrer Anforderung strapazieren, daß man sie ernst zu nehmen habe.

Eine heftige Episode beider Parteitage dieser „gereinigten“ bürgerlichen Linken war, daß man in Frankfurt a. M. mit denselben bedeutungslosen Häuflein Nationalsozialer frater-nisierter, die in Wiesbaden als der politische Abschluß der Menschheit weit von der ehlen und prinzipienfesten „frei-sinnigen“ Partei weggelesen wurden. Selbst der harmlose und unklare Gefühlssozialismus der Naumannen ist den Frei-sinnigen ein Gegenstand heftigsten Klassenabscheus. Und daß Naumann vom großen Eugen Richter einmal geschrieben hat: „Immer war er ein Gemüth des Fortschritts...“ und noch heute ist er eine Art manchesterliche Insel in einer anders gewordenen Welt — das kann ihm kein echter Frei-sinniger je vergeben! Und nun brüden die süddeutschen Demokraten dieselben Nationalsozialen immer noch ostentativ an die rauhe Männerbrust! Ist solche liberale „Einigkeit“ nicht zum Heulen?

### Politik-Überblick.

Eine mißglückte Wahlmänner-Kamperei hatte am Sonntag der konservativen Wismarschlandblatt im 37. sächsischen Kreise, der Ortsbesitzer Gustav Modes in Stein, unternommen und ist, wie nicht anders zu erwarten, schmählich hineingefallen. An die Wahlmänner der 1. und 2. Klasse war nämlich per Post ein gedrucktes Zirkular folgenden Inhalts ergangen:

Pandtagswahl d. d. Kreiswahlmänner.

Als Ihnen bekannt, bin ich als Kandidat für die bevorstehende Wahl im 37. ländlichen Wahlkreise aufgestellt. Ich habe die Ehre, Sonntag, den 24. September, Abends 6 Uhr im Großen Saal in Witten St. Niklas den verehrten Herren Wahlmännern meine politischen Ansichten darzulegen und lade Sie zu dieser Versammlung hiermit ganz ergebenst ein.

Stein, 18. September 1905.

Gustav Modes.

Zu dieser wohl kaum unter Beobachtung der gesetzlichen Bestimmungen einberufenen Versammlung wurden die Wahlmänner der 2. Klasse durch den Ortschuhmann von Witten St. Niklas mündlich eingeladen, obwohl der Gemeindevorstand vorher darauf hingewiesen, daß es sich wohl kaum der Mühe verlöhne, da die Betreffenden als sozialdemokratische Wahlmänner auch durch die „politischen Ansichten“ des Herrn Modes nicht anderen Sinnes würden. Offenbar war dem Manne die eigenartige Verwendung des Ortschuhmannes sehr peinlich.

Doch das Schicksal nahm seinen Lauf! Die Versammlung fand statt und wurde von dem Entrepriseur Modes freundlich begrüßt mit dem Hinweise, daß er zur Bildung des Bureaus den Ortsbesitzer Franz vorschlägt.

Unter Freund und Genosse Adolf Härtel schlug namens der anwesenden Parteigenossen scheinbar den Genossen Weber Rödlich als Vorsitzenden vor. Das ging dem Gemeindevorstand Franz Rippler in Witten St. Niklas so heftig gegen den Strich, daß er erklärte, es könnten doch mündlich alle Anwesenden vom Kandidaten Modes schriftlich geladen sein. Man fürchtete offenbar, der so schon eingekerkelte Mann könne in die Straße gehen und aus der konservativen Versammlung eine sozialdemokratische Demonstration werden. Dem Kandidaten schien es auch schwer ums Herz zu werden; sein Mensch mußte mehr, was da zu tun sei. Gut Rat war teuer!

Schließlich kam Modes auf den Gedanken, die Bevollmächtigte seiner Wahlmänner anzufragen und da stellte sich heraus, daß sich der Herr wirklich mit dem nämlichen Gedanken getragen, die sozialdemokratischen Wahlmänner der 1. und 2. Klasse an der Versammlung teilnehmen zu lassen.

Wie die Wahlmänner der 2. Klasse, der „Plebs“, zu seiner Versammlung gekommen, ging auch ihm nicht in den Kopf. Der Gemeindevorstand, zur Erklärung angefordert — schwiege sich aus! Das heißt, was er tun konnte! Schließlich rühte der Fabrikant Th. Müller damit heraus, daß er den Ortschuhmann beauftragt habe, die Wahlmänner der 2. Klasse mündlich einzuladen.

Ein Herr aus Reinsdorf war so „anständig“, zu gestatten, die Sozialdemokraten, so lange sie sich anständig aufzuführen, da bleiben zu lassen, im andern Falle sei es immer noch Zeit, vom Hausrecht Gebrauch zu machen. (Fehl)

Unter Genosse Härtel erklärte hierauf, daß er diesen Schwindel nicht länger mehr mitmachen und er mit seinen Genossen darauf bestehe, einer derartigen politischen Zweifelhaftheit mit seiner Gegenwart noch länger den Charakter der politischen Unfähigkeit zu geben.

Unsere Genossen entfernten sich hierauf. Die „gereinigte Versammlung“ nahm sodann einen derart hoffnungslosen Verlauf, daß dem armen Modes halb die Haare zu Berge standen. Rund und nett wurde ihm u. a. von einigen Wahlmännern erklärt, daß man ihn noch lange nicht wähle, weil er daran schuld sei, daß vor 6 Jahren der Ortsbesitzer Mögoldt beiseite geschoben worden sei.

Kurzum, die Freibeuterei auf sozialdemokratische Wahlmänner nahm einen ganz traurigen Ausgang. Der Entrepriseur erlebte einen gründlichen Reinfall und vor der Öffentlichkeit wurde wieder einmal festgestellt, wozu Fabrikbesitzer sogar den Ortschuhmann verwenden dürfen.

Und den Schulvorstandswählerlisten gestrichen wurden auf Anordnung der Regierung zu Emsdorf vier ehrenwerte Parteigenossen in Emsdorf bei Harburg. Auf die von den betroffenen Genossen eingereichte Beschwerde hat die Regierung nicht ausgesprochen, daß nur die sozialdemokratische Genossenschaft die Ursache zu dieser Verfügung war. Wir können es uns nicht verjagen, das Schriftstück vollständig wiederzugeben. Es lautet:

Pünzburg, den 22. September 1905.

An den Schlosser Herrn Georg Mandt

in Emsdorf.

Auf Ihre in Gemeindefassung mit den Mannern Badenbach, Lau und Schmitt unter d. d. M. eingereichte Beschwerde wegen der von uns verfügten Streichung Ihrer Namen aus dem Schulvorstandswählerlisten erwidern wir folgendes:

Sie und die vorgenannten Personen gehören der sozialdemokratischen Partei an und sind bei den Wahlen zum Reichs- und Landtage sowie zum Gemeindefassungswahl in Emsdorf für diese Partei öffentlich tätig gewesen. Daraus hat sich ergeben, daß die genannte Partei bei der letzten Reichstagswahl im Wahllokal eine Nebenliste geführt, für die Verteilung von Stimmentafeln gesorgt und die Parteigenossen, welche noch nicht gewählt hatten, herbeiholen lassen. Bei der sozialdemokratischen Wahl in Emsdorf am 2. Mai d. J. hat Badenbach die Rede gehalten.

Sie und die Mitunterzeichner der Beschwerde haben sich so nach durch die Verteilung ihrer sozialdemokratischen Stimmentafeln dem Kampfe gegen die Grundlagen der bestehenden Reichs- und Landtagswahlgesetzgebung beteiligt und sich in bewusstem Gegensatz zu den Aufgaben des Reichs- und Landtagswahlgesetzes, in die Erziehung der Schüler und die Erziehung der Jugend zu pflichten. Sie haben aber auch durch ihren politischen Lebenswandel öffentlich die Ergebnisse bei denen erregt, welche die zu Reichs- und Landtagswahlgesetzgebung hochhalten und die Erziehung der Kinder zu gottesfürchtigen und vaterlandsliebenden Menschen erstreben.

Danach hatten Sie und die Mitunterzeichner der Beschwerde nach der bestehenden Gesetzgebung das aktive und passive Wahlrecht verloren und waren in den Wählerlisten zu streichen. Ihren Anträge, die Wahl vom 3. d. M. für ungültig zu erklären und bei einer Neuwahl die Eintragung Ihrer Namen zu veranlassen, kann daher keine Folge gegeben werden. Wir erlauben, die Mitunterzeichner der Beschwerde von Vorstehendem Kenntnis zu geben.

So nun wissen es die Beschwerdeführer. Welt sie sich sozialdemokratisch betätigt haben, sind sie nicht würdig, an den Wahlen zum Schulvorstand teilzunehmen, „nach der bestehenden Gesetzgebung“ haben sie das aktive und passive Wahlrecht zu dieser Körperschaft verliert. Auf welche Gesetze die Regierung Bezug nimmt, hat sie vergessen anzugeben, dafür hat sie aber um so offenkundiger ausgesprochen, daß die Schule die Aufgabe habe, „in die Herzen der Schüler Freimütigkeit, vaterländische Gesinnung und Königstreue zu pflanzen“. Sozialdemokraten haben allerdings über die Aufgabe der Schule andere Ansichten, damit hat die Regierung recht. Wir meinen vielmehr, daß die Schule in der Bildung des Volkes ihre vornehmste Aufgabe sehen müsse und daß die Weibung von „Freimütigkeit, vaterländischer Gesinnung und Königstreue“ diese Hauptaufgabe nur beschränkt. Wir wollen hier nicht des näheren darauf eingehen auf die systematische Ausschließung von Sozialdemokraten aus den Schulvorständen. Die Lüneburger Regierung ahmt nur nach, was in Preußen längst Usus ist und mit dem Ausschluß des Genossen Singer aus der Schuldeputation ihren Anfang nahm. Für uns ist der Beschluß der Lüneburger Regierung nur ein weiterer Beleg für die Tatsache, daß die herrschenden Klassen alle Institutionen — und zu denen gehört auch die Schule — in ihren Dienst zwingt zu dem Zweck, ihre Macht so lange wie möglich aufrecht zu erhalten.

Mit einem abenteuerlichen Projekt überrascht die Direktion der Großen Berliner Straßenbahngesellschaft die Öffentlichkeit, mit einem Projekt, von dem man noch gar nicht sagen kann, ob es ernst gemeint ist, weil seine Ausführungen an Bedingungen geknüpft ist, die sich nicht werden erfüllen lassen.

Die Große will im Verein mit den von ihr abhängigen Gesellschaften der Charlottenburger, Westlichen und Südlichen Vorortbahnen die Gleise im Zuge der Leipziger Straße vom Potsdamer Platz ab bis zum Dönhofsplatz vollständig befestigen und für die Linien, die den starken Verkehr zwischen dem Westen von Berlin und wichtigen westlichen Vororten in der Richtung nach dem Spittelmarkt und darüber hinaus vermitteln, eine Untergrundbahn herstellen. Sie soll von der Potsdamer Brücke abgehend, unter der Potsdamer Straße, dem Leipziger Straße bis zur Charlottenstraße viergleisig gehen, wo das eine Gleispaar absteigt und am Gendarmenmarkt wieder das Niveau der Straße gewinnen soll, während das andere Gleispaar unter die Leipzigerstraße, weiter unter den Spittelmarkt und die Wallstraße unterführt werden und in der Köpenicker Straße den Anschluß an das oberirdische Netz gewinnen würde. Außerdem beabsichtigen die Gesellschaften ihre oberirdischen Anlagen am Brandenburger Tor und am Oberplatz in Untergrundstrecken umzuwandeln und gleichzeitig durch eine zweigleisige Untergrundbahn in der Straße Unter den Linden zu verbinden. Nach den Mittelungen liegen die Prospekte für diese gewaltige Umgestaltung der Straßenbahnanlagen den Kleinbahngeleichen Genehmigungsbehörden bereits vor.

Der Plan wird jedoch scheitern an der Forderung, daß die Stadt Berlin der Gesellschaft den Betrieb verträglich auf 90 Jahre gestatten soll. Es wäre unerhört, wenn ein Gemeinwesen hierauf einginge und die Ausbeutung des Verkehrs einigen Kapitalisten, die ihren Egoismus schon mehr als einmal der Berliner Bevölkerung gezeigt haben, auf 90 Jahre überläßt. Dazu darf es auf keinen Fall kommen.

Städtische Sozialpolitik. In Anbetracht der un-gemein hohen Fleischpreise hat der Stadtmagistrat von Hof in Bayern in seiner letzten Sitzung beschlossen, eine Verkaufsstelle von Seefischen zu errichten. Eine Seestemünder Firma hat sich erhoben, vorerst wöchentlich einmal eine Sendung Fische im Preise von 15 bis 30 Pf. pro Pfund zu liefern gegen eine Vergütung von 13 Prozent an die Gemeinde. Der Verkauf wurde einem Fischhändler am Orte übertragen, der 8 Prozent des zugesicherten Nebbads erhält, während die verbleibenden 5 Prozent dem Gemeindefiskus zufließen sollen. Die Einrichtungskosten der Verkaufsstellen im Betrage von 400 Mark übernimmt die Stadt.

Aber auch die Stadtväter zweiter Güte wollen, da die Gemeindevorwahlen für die nächsten Wochen bevorstehen, in der Arbeitsfreundschaft nicht hinter der „ersten“ Kammer zurückbleiben. Bei dieser Tage stattgefundenen Beratung über den Entwurf für allgemeine Bedingungen bei Vergabe städtischer Aufträge wurde beschlossen, nur Bauhandwerkmeister zu berücksichtigen, die die örtlichen Abnehmer, die Arbeitszeit beibehalten, der Invalitäts- und Krankenversicherungspflicht voll nachkommen, und die ferner nicht über die normale (d. i. von Seiten der Handwerkskammer vorgeschriebene) Anzahl Lehrlinge beschäftigen und endlich die Arbeiten in den eigenen Werkstätten herstellen lassen, nicht wie es schon geschah erst Unterabfertigen damit betrauen, oder aber Seimarbeiter beschäftigen. Desgleichen sollen in erster Linie diejenigen Meister berücksichtigt werden, die hier heimatsberechtigter Arbeiter beschäftigen.

Ueber unsere Stellung zum englisch-japanischen Bündnis, dessen Einzelheiten wir gestern mitteilten, läßt sich der „Vorwärts“ folgendermaßen aus:

Die deutsche Arbeiterklasse hat alle Ursache, mit dem englisch-japanischen Bündnis zufrieden zu sein. Es bietet einen sicheren Schutz gegen etwaige Eroberungspläne unserer Welt-politik, die dem deutschen Volke noch einmal hätte sehr teuer zu stehen kommen können. Wenn das China-Abkommen mit seiner Viertelmilliarde Kosten hat ja bemessen, wie rasch die offiziatliche Eroberungspolitik Deutschland in unabsehbare Hängel zu verwickeln vermag. Freilich verringert der englisch-japanische Vertrag mit seiner Bestimmung der Integrität Chinas nur die offiziatlichen Gefahren für das deutsche Volk, ohne sie völlig zu beseitigen. Bei der fortschreitenden ökonomischen Verlesung Chinas, die höchst wahrscheinlich im Laufe der Zeit noch zu politischen Umwälzungen von unabsehbarer Bedeutung führen wird, sind Wiederholungen des sogenannten Boxerleuges keineswegs ausgeschlossen. So lange aber Deutschland den famosen „Mach an der Sonne“ besitzt, ist bei dem Neigamen unserer Regierung, überall dabei zu sein, wo etwas auf dem Erdballe passiert, nur zu wahrscheinlich, daß eine neue Auflage von Boxerankländen dem deutschen Volke auch eine neue Auflage des Waldsee-Abkommens beschert. Der Besitz von Kiautschau bildet also eine für die deutsche Politik sehr wichtige Sache für Deutschland. Jede der deutschen Arbeiterklasse ist es deshalb, mit allen ihr zu Gebote stehenden Nachmitteln dahin zu drängen, daß Deutschland mit seiner offiziatlichen Welt-politik ein Ende macht. Da die Achtung von Kiautschau nach dem englisch-japanischen Vertrag doch niemals zu einer Achtung von Schantung erweitert werden kann, möchte, sollte man meinen, auch die deutsche Regierung Einsicht genug haben, sich rechtzeitig genug aus einer halbso gewordenen Situation zurückzuziehen.

Die Hoffnungen auf die Entwicklung Kiautschaus haben sich nicht erfüllt. Der Platz an der Sonne fordert Jahr für Jahr bedeutende Reichsausgaben, ohne daß irgend welcher handelspolitische Gewinn dabei herausbränge. So ist für das Jahr 1905 wiederum ein Reichsausfluß von 14 1/2 Millionen Mark notwendig geworden. Dagegen hat die famose Kolonie an Verwaltungsmaßnahmen und Steuern eine ganze halbe Million Mark aufzuweisen, und der Wert des Gesamthandels beträgt nur etwa die Hälfte des Reichsausflusses. An eine Entwicklung des Handels ist schon deshalb nicht zu denken, weil das industriell aufstrebende und nach der ökonomischen Umgestaltung Korea sicher noch rascher sich entwickelnde Japan dem deutschen Handel eine plattbering nicht zu schlagende Konkurrenz bereitet und für alle Zukunft bereiten wird. So besteht der Wert unserer offiziatlichen Kolonie schließlich nur in der „Sommerfrische“, an der nach der offiziellen Denkschrift Kiautschau gemacht worden ist. Um das Erholungsbedürfnis der in Ostasien befindlichen Einwohner zu befriedigen, sollte man doch aber nicht jährlich Dutzende von Millionen für die Kolonie zum Fenster hinauswerfen, namentlich nicht zu einer Zeit, wo der Finanzsekretär des deutschen Reiches sich im Schwelge seines Angehens abmüht, zur Deckung des immer größer werdenden Reichsdefizits neue Steuerprojekte anzubringen.

Die Lösung für das deutsche Volk muß also lauten: Nieber mit unserer abenteuerlichen Kolonialpolitik, fort aus Ostasien!

Freisinnige Reichstagskandidatur. Im zweiten meimarschen Reichstagswahlkreise ist an der, für den verstorbenen Abgeordneten Fries am 7. November festgesetzten Reichstagswahl nunmehr vom Freisinnigen der Herausgeber der „Eisenacher Tagespost“, der Chef-Redakteur Philipp Schuler als Kandidat aufgestellt worden. Das Zentrum hat beschlossen, von der Aufstellung eines eigenen Kandidaten diesmal abzusehen (bei voriger Wahl wurden 1913 Zentrumskandidaten abgegeben), um einen Sieg der Nationalliberalen zu vereiteln. Entgegen verschiedener Blätternachrichten läßt Herr Schuler erklären, daß er nach erfolgter Wahl der Freisinnigen Volkspartei-Fraktion im Reichstage beitreten werde.

Die Kopffleuer der Schiffe und Fischer. Wie der „Köln. Zig.“ aus Berlin gemeldet wird, richtete der Zentralverein für Hebung der deutschen Fluss- und Kanalfahrt angefaßt der Verfügung der beteiligten Minister, nach der bei den aus Russland kommenden Schiffen und Fischern eine Kopffleuer erhoben wird zur Deckung eines Teils der durch die Choleraüberwachungsmaßnahmen entstehenden Unkosten, eine dringliche Eingabe an den Minister-Präsidenten um Aufhebung dieser den Schiffen einseitig und ungebührlich belastenden Abgabe. Eingewandt wird dabei auf die ohnehin unangünstige Lage der ostpreussischen Binnenschiffahrt, die Verschwendung des Schiffahrtbetriebes durch die Kontrolle und auf den Umstand, daß bei Eisenbahnreisenden eine derartige Gebühr nicht erhoben werde. Kopffleuer Familien würden besonders hart betroffen. Eine Entscheidung des Staatsministeriums ist auf diesen Antrag bisher noch nicht ergangen.

Ein Skandal mit kirchlichem Anstrich hält gegenwärtig die Bevölkerung des Pöndchen in großer Erregung. Der Landesherr von Lippe ist eine Gesetzesvorlage zugegangen, durch die die Verfassbarkeit der Geistlichen gegen ihren Willen durchgeführt werden soll. Darüber würde sich an sich niemand besonders entzünden, wenn die angekrebtte Maßnahme nicht einen ebenso interessanten wie pikanten Hintergrund hätte, der die konservativen Minderheiten im Pöndchen Lippe so drastisch irritiert. Der Sachverhalt ist folgender: Ein Pastor Thelemann hatte sich gegen sündlich ansehbare Gewohnheiten des konservativen Parteiführers und Landtagsabgeordneten Schemmel im Verkehr mit seiner erwachsenen Tochter gewandt und das Konsistorium trat dem Geistlichen bei, so daß Schemmel aus der Landesherrnabgabe aus-geschlossen wurde. Darauf beantragten Schemmel und seine Freunde Thelemanns Verlesung und drohten, aus der Landesherrnabgabe auszuschließen, wenn ihrem Wunsch nicht entsprochen würde. Thelemann aber blieb auf seinem Posten, während später die Synode, die zum Teil aus Schemmels Anhängern bestand, einen Privatvater zumubigte, der ungläubigerweise zur Hälfte aus Landesmitteln bezahlt wurde. Damit noch nicht genug, will man jetzt, wie die „Weser-Zig.“ schreibt, das vorhin genannte Gesetz machen, das die Staatsbürgerliche Freiheit der Beamten bedroht und das die Verfassungserleichterung läßt, daß gegen jeden Beamten gefällig vorgegangen wird, der den Hohen und Gewaltigen gegenüber die Wahrheit predigt.

Solche Machinationen gehen selbst dem höchsten Bürgertum über die Gulland. Es hat daher die Bekanntgabe der Gesetzesvorlage eine große Erregung hervorgerufen.

Aus Deutsch-Ostafrika. Graf Ohren telegraphiert: Nachrichten über eine weitere Ausbreitung des Aufstandes liegen nicht vor. Im Bezirk Lindi ist die Bewegung im Rückgang begriffen. Auch die im Bezirk Mochoro unterworfenen Aufständischen liefern die Gewehre ab. In den Matumbibergen ist der Kleinkrieg noch im Gange. Das Hinterland von Lindi, Pwani, Mochoro und Mvogoro ist durch Marinerelemente gesichert.

Verständnisfragen im Stadtverordneten in München. Der letzten Sitzung des Gemeindefassungswahl in München, in der zwei Reichspartei zu fern waren, waren die Mitglieder der Zentrumspartei fern geblieben, weil beide Stellen nicht öffentlich zur Bewerbung ausgeschrieben waren, sondern von der liberalen Mehrheit direkt zwei Liberale gewählt werden sollten. Da infolgedessen zur Vornahme der Wahl die erforderliche Mitgliederzahl nicht vorhanden war, blieb der Wahlakt ergebnislos. Die liberale Majorität des Kollegiums nahm daraufhin einen Antrag an, demzufolge gegen unentgeltlich zu stellen die Mitglieder der 20 Mark Geldstrafe, im Wiederholungsfalle eine höhere Geldstrafe, und bei dreimaligem Fernbleiben der Verlust des Mandats auszusprechen sei.

Die Unterzeichnung des Marokko-Abkommens fand am Donnerstag im Kabinett Rouvier im Ministerium des Äußeren statt. An die Unterzeichnung schloß sich, wie das Telegraphenbureau überflüssig berichtet, eine herzliche Unterredung zwischen dem Ministerpräsidenten und dem französischen Botschafter, in welcher beide sich zu dem Abschluß der Verhandlungen bekräftigten.







Nur Sonnabend!

# Das Großartigste

bis jetzt.

## Preise wirken Wunder!

Die vorteilhaftesten Gelegenheitskäufe die je gehalten wurden.

Ein großer Posten

# Strick-Wolle

Prima Qualität! Trotz der enormen Steigerung zu fabelhaft billigen Preisen!

<h1>3</h1> <p>Serien</p>	<p>Serie I.</p> <p>16 <sup>1</sup>/<sub>4</sub> Wollen-Strickgarn</p> <p>in großem Farben-Sortiment</p> <p><sup>1</sup>/<sub>2</sub> Pfund</p> <p><b>83 Pf.</b></p>	<p>Serie II.</p> <p>16 <sup>1</sup>/<sub>4</sub> Wollen-Strickgarn</p> <p>extra melli in hellen sowie dunkelbraunen und grauen Farben</p> <p><sup>1</sup>/<sub>2</sub> Pfund</p> <p><b>92 Pf.</b></p> <p>Eignen sich vorzüglich zur Anfertigung von besonders haltbaren und festen Socken und Strümpfen.</p>	<h1>3</h1> <p>Preise</p>
	<p>Serie III.</p> <p>Pa. Eider-Garn</p> <p>Schwarz</p> <p><sup>1</sup>/<sub>2</sub> Pfund</p> <p><b>98 Pf.</b></p>		

1 großer Posten  
**Tändel-Schürzen**  
mit breitem Ansatz  
Stück **19 Pf.**

**Besenvorhänge**  
vorgezeichnet, rot u. blau besetzt . . . **88 Pf.**

ca. 300 Stück  
Damen- u. Mädchen-**Sportmützen**  
reizende Neuheiten  
**1,98, 1,65, 1,25**

1 großer Posten  
**Barchend-Hemden**  
für Frauen und Männer **82 Pf.**

**Gummiband-Reste** jeder Rest **7 Pf.**

1 Posten  
**Damen-Blusen** (Velour) . . . Stück **75 Pf.**

1 großer Posten  
**Barchend-Bettlaken**  
mit bunter Kante **98 Pf.**

Weiß gestrickte **Kinder-Leibchen** Stück **32 Pf.**

1 Posten  
**Matinées** für Damen Velour, Ia Qualität . . . Stück **1,95**

1 großer Posten  
**Küchenhandtücher**  
vom Stück Meter **12 Pf.**

1 Posten **Frauen-Strümpfe** deutsch lang Paar **38 Pf.**

Restbestand in halbwoollenen  
**Kinder-Ringelstrümpfen**  
Größe 1 2 3 4 5 6 7 8 9 0  
Paar 27 32 37 43 48 53 58 63 68 73

1 großer Posten  
**Laken-Dowlas**  
ca. 130 cm. breit, Meter **44 Pf.**

**Satinkissen**  
m. Volant, gebrauchsfertig, 4eckig, extra groß **1,75**

1 Posten gestrickte  
**Füßlinge** . Paar **35 Pf.**

1 großer Posten  
**Hemden-Barchend**  
glatt und gestreift Meter **29 Pf.**

ca. 500 Stück garnierte  
**Damen-Übergangshüte**  
ernorm billig . **1,35**

5000 Stück  
**Wassergläser** St. **5 Pf.**

Unentbehrlich in jedem Haushalt!  
**Feuer-Anzünder**  
Paket enthaltend 20 Anzünder, nur **7 Pf.**

100 Bogen Briefpapier } gut verpackt  
100 Couverts } zusammen **36 Pf.**

# Messow & Waldschmidt

G. R. L. B.

Freunden, Gönnern und Parteigenossen bringe ich hiermit mein **Haar-, Friseur- und Haarschneide-Geschäft** in empfehlende Erinnerung  
**Karl Nieblisch**  
Anderstrasse 4 (259)  
2. Stock u. d. Friedr.-Wilhelmsstr.  
Gleichzeitig empfiehlt sich zur Ausführung jeglicher **Friseur- und Gelegenheitsarbeiten**  
Frau Emma Nieblisch.

**Gelegenheitskäufe**  
infolge Ankaufs groß. Warenlager, worunter große Posten  
**Velour-Blusen**  
von 98 Pf. bis 4.50 Mt., Wert 1.75 bis 7. - Mt.  
**Stoff-Blusen**  
reine Wolle, ganz auf Futter von 2.75 bis 15. - Mt., Wert 5. - bis 25. - Mt.  
**Kostüm- u. Sport-Röcke**  
von 1.75 bis 25. - Mt., Wert 1. - bis 40. - Mt.  
Ein großer Posten  
**Wiener & Pariser Original-Modell Blusen**  
von 12.50 bis 25. - Mt., Wert 25. - bis 50. - Mt.  
**Samt- u. Seiden-Blusen**  
elegante hier gefasste, reiche Stoffe.  
Serie I: 8. - bis 12. - Mt., Wert 6. - bis 25. - Mt.,  
Serie II: 15. - bis 35. - Mt., Wert 25. - bis 60. - Mt.  
**Martin Glaser,**  
Neudorfstrasse 84 a.

**Zigarren** eignen sich für alle Freunde und Bekannten, sowie 2218  
**Nordhäuser Orienttabak**  
aus der Arbeiter-Genossenschaft und bitte um geneigten Zuspruch  
**Karl Bensch,**  
24 Königgräberstraße 24.

**Hamburger's Leder-Hosen**  
sind mit die besten für Maurer, Zimmerleute und Arbeiter.  
Ich empfehle fertige u. nach Maß.  
**3 Draht Leder-Hosen**  
in allen Farben mit Latz 5.50 Mark ohne Latz 5.00 Mark.  
**Zweihäcige Samt-Westen**  
mit großen Verkleidungspfeifen 4.50 Mark.  
**Pr. schwarze Samt-Hosen**  
nach Maß. 2219  
Große Auswahl in **Zeug- und Leder-Hosen**  
in allen Preislagen.  
**Maurer-Glazen, blaue Maschinen-Jacken u. Hosen, blaue Walk-Jacken und Strick-Jacken**  
in allen Preislagen.  
Bei beträchtlichen Preisküngen von Hosen ist nur Angabe der Schritt-Länge und Leibweite erforderlich.  
Verford. nach oben. geg. Maßnahme od. vorher. Einlieferung d. Bekleidungs.  
**Eisen Hamburger**  
Behrersstrasse 25. Ecke Nachodstrasse.

**M. Grau Nachf.**  
Auf **Kredit**  
Albrechtsstr. 39/1.  
**Möbel**  
Schränke, Betten, Diwan, Kinderwagen.  
**Konfektion**  
für Herren und Damen zu billigen Preisen.  
Kleinste Anzahlung. Bequemste Abzahlung.  
**M. Grau Nachf.**  
nur Albrechtsstr. 39, I.  
Eingang Altbückerstr.



Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 29. September.

Was lest ihr?

Eine Kapuzinerpredigt

Das Fatale ist, das in den Versammlungen immer gerade diejenigen fehlen, die's in erster Linie angeht und ebenso fatal ist, daß das, was wir heute in aller Freundschaft, aber doch so groß und ungeschminkt als möglich sagen wollen, hauptsächlich von denen gelesen wird, die's schon wissen, aber nicht von denen, die's noch nicht wissen. Aber erretet. Wir hoffen, daß gerade diese Nummer Leser auch in den Kreisen findet, die es angeht, und sicherlich wird der oder jener einen guten Freund haben, der zu jener Sorte gehört, die wir im Auge haben und er wird unsere Kapuzinerpredigt diesem Freunde zufließen, zur Erbauung und vielleicht, wie wir hoffen, auch zu einiger Belehrung.

Was lest ihr?

Da ist irgendwo ein Generalanzeiger, der ein halbes Hunderttausend Abonnenten hat und im Jahr durchschnittlich einen Zentner Papier liefert. Den General-Anzeiger lesen und halten noch viele Arbeiter. In Bezug auf die Menge des Papiers nur auf dem Generalanzeiger steht, es kein anderes Blatt konkurrieren, das ist richtig. Aber das Papier ist schlecht und ihr könnt es ohne Gefahr gerade zu den Dingen nicht gebrauchen, für die ihr es am Ende noch nötig haben könntet. Oder habt ihr etwa soviel einzupacken? Für euer bißchen Frühlings- und Wespertisch doch wahrhaftig aus, wenn ihr täglich acht Seiten mindestens habt. Wenn aber das Brot, das ihr zur Arbeit mitnehmt, frisch ist, so riskiert ihr bei Gott, daß die ausführliche Beschreibung eines allerhöchsten Stuhlganges sich darauf abdrückt. Ist das, fragen wir euch, appetitlich?

Es ist nichts als eine faule Ausrede, wenn ihr sagt, daß ihr den Generalanzeiger nur deshalb abonniert, weil ihr viel Papier bekommt. Es ist aber auch eine feige Ausrede. Warum sagt ihr nicht die Wahrheit? Weil ihr euch vor euren denkenden Kameraden schämt? Gut, wenn ihr euch schämt, so beweist das doch, daß ihr fühlt, es sei irgend etwas nicht richtig bei der Sache. Also denkt einmal ein bißchen darüber nach, warum etwas nicht richtig ist!

Dann gibt es eine andere Sorte von Arbeitern. Die sagen: ich selber brauche den Generalanzeiger nicht, aber meine Frau will ihn durchaus haben. Meine Frau will lesen, wenn eine andere Frau zweimal nacheinander Drillinge kriegt, und aus welchem Stoff die Unterröcke der Prinzessin von Wales hergestellt sind. Und das sind die allertraurigsten Ausreden, die gehen uns ganz besonders gegen den Strich. Zum Teufel auch, ihr stellt doch in anderen Dingen euren Mann und oft sogar mehr, als gut ist. Ihr seid doch sonst Kerle, die einem die Zähne einschlagen würden, wenn man ihnen sagen würde, daß sie unter dem Pantoffel stehen? Also zeigt doch auch hier eure männliche Tapferkeit!

Aber das schlimmste ist, daß ihr, indem ihr den berühmten Generalanzeiger abonniert, euch selbst Ohrfeigen gebt. Wenn auch im Leben sonst ein Mensch begehrt, der keine Meinung hat, weil er es mit niemand verderben will, werdet ihr dem etwa Achtung entgegenbringen? Schimpfen werdet ihr über den Perle, der auf beiden Achseln trägt und ihr habt wahrhaftig recht, wenn ihr das tut. Aber ist der Generalanzeiger, der ja bekanntlich auch keine Meinung hat, besser?

Es ist traurig, das viele Arbeiter glauben, weil der Generalanzeiger eine lobende Besprechung eines Arbeiterfestes oder einer Gesangsaufführung bringt, sei er Arbeiterfreundlich. Aber dazu gehört doch kein Mut? Er macht im Gegenteil ein gutes Geschäft damit, wenn er lobt; denn dann bekommt er Inserate. Aber habt ihr einmal gesehen, daß der Generalanzeiger euch unterstützt hat, wenn auch als Arbeiter unrecht geschrien ist? Daß er euch bei einem Streit unterstützt hat? Dann ist der Generalanzeiger stumm, und ihr könnt noch froh sein, wenn er euch nicht Mittel zwischen die Beine wirft. Dann überläßt er die Arbeiterfreundlichkeit der Arbeiterpresse, weil er selber es mit den Herren nicht verderben will. In solchen Fällen der Not ist auf weiter Flur alles, was sonst in „Arbeiterfreundlichkeit“ macht, plötzlich verschwunden. Da läßt man die Arbeiterpresse sich die Finger verbrennen für die Arbeiter. Und dafür, daß die Arbeiterpresse in solchen Fällen und alle Tage dassteht und sich für die Arbeiter wehrt, gehen dann immer noch Hunderte von Arbeitern hin und abonnieren den Generalanzeiger. Wenn ihr einmal von einem Geuner überfallen werdet und euch dann ein Freund zu Hilfe kommt, während ein dritter als Zuschauer daneben steht und sich nicht rührt, werdet ihr nachher dem Freunde sagen: So, geholfen hast du mir zwar, aber jetzt bin ich gerade nicht bedroht, da kann ich dich entbehren; geh' deiner Wege? Und werdet ihr dann Freundschaft mit dem schließen, der ruhig zugehört hätte, wie man euch mißhandelte, weil er es mit dem, der euch mißhandeln wollte, nicht verderben mochte?

Das werdet ihr nicht tun und ihr würdet jeden, der so etwas täte, einen undankbaren, ja vielleicht einen traurigen Sündsf... nennen. Aber das gleiche tut ihr mit eurer Arbeiterpresse, die immer bei euch steht, wenn ihr mißhandelt werdet, wenn euch unrecht geschieht. Ist das nicht auch schändlicher Undank? Und ist es nicht geradezu eine Dummheit, so zu handeln?

Das sage ich euch allen, die ihr noch kein Arbeiterblatt habt, dafür aber gewisse andere Preßerzeugnisse abonniert?

Wenn ihr die Frage gründlich durchdacht habt, dann geht ihr hoffentlich hin und Holt das bisher Verstumme nach, indem ihr zum neuen Quartal die „Volkswacht“ abonniert!

Breslauer Stadtverordnetenversammlung.

Die gestrige Sitzung erledigte u. a. mehrere Finanzministerien, genehmigte mehrere vom Magistrat vorgelegte Haushaltsbudgets und Lieferungsanträge, sowie einige Mietverträge. Aus den Verhandlungen hervorzuheben wären folgende Punkte:

Der Magistrat beantragt, daß in einem besonderen Heft der Mitteilungen aus dem Stadtarchiv und der Stadtbibliothek alle alte Stadtpläne mit erläuterndem Texte mit einem Kostenaufwande von 900 Mk. veröffentlicht werden. Der Berichterstatter Dr. Meißner kann die Annahme der Vorlage nur befürworten. Die Versammlung genehmigt die Vorlage.

Der Versammlung wird Mitteilung gemacht von einer Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten, betreffend die Rückzahlung von Kosten für Unterbringung einer Meißnerstrasse an die Polizeibehörde, mit dem Bemerken, daß Magistrat die Frage beim Oberverwaltungsgericht gegen diese Verfügung erheben werde. Der Berichterstatter Hein empfiehlt und die Versammlung beschließt Kenntnisnahme.

Von dem Kaufmann Emanuel Bräuer soll eine Parzelle von 1339 Quadratmetern an der verlängerten Goethestraße zum Preise von 6 Mark pro Quadratmeter erworben werden.

Dem Kaufmann Jakob Wonnasch soll als Entschädigung für eine 2070 Quadratmeter große Fläche an der Hohenpoststraße eine Summe von 20,700 Mark und für die auf den Dreiecksplatz an der Brandenburgerstraße antrifflenden Kosten für den Ausbau der Hohenpost- und Viktoriaplatz eine Summe von 29,807 78 Mark gezahlt werden. Beide Vorlagen werden genehmigt.

Bei der in Aussicht genommenen Verstaatlichung der Preistrasse von der Kirchstraße bis zum Neumarkt sollen gleichzeitig die Gleise für den späteren Betrieb einer Straßenbahnlinie verlegt werden, wozu 6000 Mark vorrätigweise aus dem Betriebsfonds bemittelt werden sollen. Der Berichterstatter Pirke empfiehlt und die Versammlung beschließt die Annahme der Vorlage.

Die Besetzung einer Reihe von städtischen Ehrenämtern wurde nach den Vorschlägen des Wahl-Ausschusses ohne Debatte vollzogen. Bei dem Ausschuß-Antrag jedoch, welcher die Wahl des Stadtd. Damburger und anderer Genossen Schütz in die Betriebs-Deputation (die Verwaltungs-Deputation für die städtischen Betriebswerke) erfolgte seitens der Konferenz der Mitglieder des Ausschusses einstimmig erfolgt. Trotzdem beschloß die Versammlung, nur den Stadtd. Homburger wiederzuwählen, dagegen den Vorschlag betr. die Wahl Schütz an den Ausschuh zurückzuverweisen.

Hierauf erfolgte die Debatte über den Nachtragsetzt betr. die Erhöhung der Beamtengehälter. Der Referent beantragte die Überweisung an den Stat.-Ausschuß. Stadtd. Haber wünscht eine bessere Veranschlagung der Bureau-Assistenten, die durch den Nachtragsetzt nicht betrieblat werden. Stadtd. Schütz (Soz.) betont, daß für die Promenadenwärtler, die zwar als Prämie gelten, aber doch als Arbeiter gefehlt werden, keine regelmäßigen Anlagen (Lagerplätze) sind, daselbst trifft auf die sogenannten Nachwächter zu. Bei dieser Gelegenheit bringt Referent die neueste Lohnskala der Feldschmiede zur Sprache, die für kürzere Arbeitszeit nun auch wirksam sein sollen. Das sei umso mehr eine Härte, als die betreffenden Arbeiter bisher bei 10 stündiger wöchentlich wöchentlich nur 16 Mk. verdienen und jetzt bei 9 stündiger Arbeitszeit noch weniger verdienen sollten. Stadtd. Stein will seine Beamtenwünsche im Ausschuh vorbringen. Oberbürgermeister Dr. Wendler bemerkt, daß der Magistrat nicht die Arbeitslöhne festsetze, es sei aber nicht die Absicht des Magistrats, die Arbeiter bei kürzerer Arbeitszeit weniger verdienen zu lassen. Die Nachwächter seien im übrigen zwar als Beamte anerkannt, aber nicht mehr im Dienst. Einige seien als Promenadenwärtler angestellt und hätten immer noch Beamtenqualität, aber sie seien in einem so vorerhöhten Alter Beamte geworden, daß es unmöglich sei, für sie noch feste Zulagen zu bestimmen. — Hierauf wird die Vorlage dem Stat.-Ausschuß übergeben.

Der Ausschuh V hat die Vorlage betreffend die Renovation des Schießwärdersaal elektrische Beleuchtung neben der Gasanlage einzuführen. Ueber diesen Antrag entspann sich eine außerordentlich lange Diskussion, an welcher sich der Oberbürgermeister, Stadtd. Hohenbaum und die Stadtd. Jinger, Suchanitz, Matz, Heilbera, Simon, Ehrlich I und Piller beteiligten. Beschlossen wurde, die Renovationvorlage zu genehmigen und den Magistrat zu ersuchen, während der Renovation für den großen Saal elektrische Bogenlampen legen zu lassen.

Außerhalb der Tagesordnung erhebt der stellvertretende Vorsteher, Justizrat Vender, das Wort und machte die Versammlung darauf aufmerksam, daß der Vorsteher, Geheimrat Justizrat Krund, seinen 75. Geburtstag begehe. Dem „hochverehrten Vorsteher“ bitte er durch Erheben von den Blasen zum Ausdruck zu bringen, daß man ihm einen langen, ungetrübten und gesunden Lebensabend wünsche! Die Stadtverordneten leisteten dem Erachsen Folge. Für diese Devotion sagte der Vorsteher wärmsten Dank.

Hierauf kommt die Vorlage betreffend Verlängerung der städtischen Straßenbahn bis nach Dömitz zur Verhandlung. Der Bauauschuh hat die Genehmigung der Vorlage empfohlen mit der Maßgabe, daß der neu zu schaffende Damm von der Bolener Brücke bis zum Dorfe zurückzuführen, statt wie geplant, einzuleiten, abgelehnt werde. Stadtd. Wonnasch Suchanitz befragt, die Bahn abzuleiten zu lassen, jedoch nur bis zum Anfang des Dorfes. Auf die Weiterführung durch das Dorf solle man verzichten, da die Spargelgräber, die mitfahren wollen, auch bis zum Anfang des Dorfes laufen könnten. Auf eine Bemerkung des Stadtverordneten Jeron betont der Oberbürgermeister Dr. Wendler, daß der Stand der städtischen Straßenbahnen augenblicklich ein ganz guter sei. Die Bahnaufsicht handle gegen ihr eigenes Interesse, wenn sie erst in ein Vertragsverhältnis bezüglich des Umfängerlebens mit der Stadt einträte. Aber anzunehmen könne die Stadt ihre Ueberzeugung auch den Aktionären nicht. Wenn die Kaiserbrücke fertig sei, würde ein weiterer Schritt vorwärts getan werden, indem eine weitere große Linie eröffnet werden könne. Da könne man die Gesellschaften fragen, ob sie selbst die neue Strecke bauen und betreiben wollen oder ob sie es der Stadt überlassen wollten. Und hätten sie schon Lust zu der neuen Strecke, dann hätte die Stadt einige starke Trümmer in der Hand, um die Gesellschaften zur Nachgiebigkeit zu veranlassen. — Der Ausschuhsantrag wird angenommen, der Antrag Suchanitz dagegen abgelehnt.

Eine längere Debatte entspann sich über den Magistratsantrag, für die Betriebswerke wieder die „kometenähnliche“ anstelle der auf Wunsch des Kollegiums eingeführten kaufmännischen Buchführung einzuführen. Stadtd. Heilbera beantragte Ueberweisung an den Finanzausschuß, „og den Antrag jedoch zurück, da die Mehrheit der Versammlung sich dagegen erklärte. Hervorgehoben wurde daß die sogenannte kometenähnliche Buchführung leichter eine Rechnungslegung gestatte, als die kaufmännische.

Zum Schluß gelangten zwei Dringlichkeitsanträge zur Besprechung und Annahme, und zwar gab die Versammlung ihre Zustimmung, daß die Stadtgemeinde zu den Kosten der Reuberstellung der Einfriedigung und des Bänneleines vor dem alten Nikolaikirchhofe an der Kurze Gasse ein Viertel, das sind 3200 Mark beisteuert. Es handelt sich dabei um die notwendige Erweiterung der Kurze Gasse, die durch Vertrag mit der Nikolai-Gemeinde

nach vor der eigentl. für die Eingebung des Stadthof festgelegten Zeit ermächtigt werden soll. Ferner genehmigte die Versammlung die Uebertragung von Klassennummern im Hause Trinitasstraße 8, die bestimmt sind, der Charlotienschule (Trinitasstraße 10) Entlastung zu gewähren.

Beim bevorstehenden Wohnungswechsel

richten wir an unsere Leser das bringende Ersuchen, rechtzeitig der Zeitungsträgerin die neue Adresse übermitteln zu wollen. Ein Zettel, auf dem die neue Wohnung vermerkt ist und der dem „Volkswacht“-Träger übergeben wird, ist das beste Mittel, um eine Unterbrechung der Zustellung zu verhindern. Gerade um den Monatsersten wundern sich viele, wenn plötzlich die gewohnte Lesart ausbleibt. Dann schelten sie wohl richtig auf die Botenfrau, die ihnen die „Volkswacht“ nicht mehr bringt und vergessen dabei, daß sie es selbst unterlassen haben, ihren Wohnungswechsel kund zu geben. Um derartige Unannehmlichkeiten zu vermeiden, bitten wir dringend, rechtzeitig von einem bevorstehenden Umzug dem Kolporteur Mitteilung zu machen.

Wegen Verzehrs wies das Kinderzuschlag hatte sich gegen den Lagerierer Siegfried Scherer vor dem Schöffengericht an verantworten. Er hatte einen dreizehnjährigen Schulfreien länger als drei Stunden und während der Ferien den ganzen Tag, also länger als vier Stunden beschäftigt. Außerdem hatte er daselbst auch dadurch überboten, daß er dem Knaben die vorerwähnte Arbeitszeit nicht befreit hatte. Das Urteil lautete wegen des Verzehrs auf drei Mark Geldstrafe eventuell einen Tag Gefängnis und wegen der Ueberziehung auf eine Mark Geldstrafe oder einen Tag Haft.

Zoologischer Garten. Sonntag, den 1. Oktober, findet zum letzten Male in diesem Jahre der billige Eintrittspreis statt und beträgt derselbe von 7 bis 11 Uhr Vormittags 20 Pfg., von 11 Uhr ab 30 Pfg. Jeder unter zehn Jahren 10 Pfg. Nachher, die bis 11 Uhr Vormittags für 20 Pfg. in den Garten Eintritt genommen haben, sind berechtigt, in demselben über Mittag bis zum Abend zu verweilen. Bis 12 Uhr Mittags ist auch ermäßigter Bierpreis und kostet das Eisbein Saalebier 15 Pfg. Von 4 Uhr Nachmittags ab sonarisiert die Kapelle des 4. Niederschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 51 unter Leitung des Stadtbachleiters Haubler.

Unfälle. Ein Arbeiter wurde beim Zusammenschieben leerer Poverys angequält und erlitt einen Mittelhandknochenbruch. Der Verunglückte wurde im Augusta-Hospital Hilfe nach. — Am 27. d. M. am Schweidnitzer Stadtoraden ein Arbeiter von einem mit hohen beladenen Wagen stieß, geriet er unter ein Vorderrad und erlitt einen Preuß des rechten Beines. Er wurde in das Wenzel Handliche Krankenhaus gefahren. — In demselben Tage wurde auf der Menckestraße ein Hausierer durch eine Droßche umgefahren. Er erlitt Verletzungen im Gesicht, auch hatte er den Verlust eines Jagues zu beklagen.

Vermisst wird seit dem 23. d. M. das 12 Jahre alte Mädchen Frieda Dswald, Böwewillstraße 18.

Ueber den Unfall, der am Berliner-Platz einem Managierer passierte, wird uns heute berichtend mitgeteilt, daß er nicht auf der Flucht an einen Gasfandelaber erkannt sei, sondern daß er von dem mit ihm streitenden Möbeltransporteur so geschlagen wurde, daß er an die Wand prallte und dort sich so starke Verletzungen zuzog, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Feuer. Am 27. d. Mts. Nachmittags wurden Feuerwehrente nach Albrechtstraße 30 gerufen, weil sich in einer Wohnung ein starker Brandgeruch bemerkbar gemacht hatte. Die Feuerwehr stellte fest, daß der Geruch von zurückgedrängtem Rauch herrührte.

Mausbiss. Am 27. d. M. Abends trat in eine Bedienstet an Hauptbahnhof ein eben vom Militär entlassener Schutzmacher, an einen jungen Mann heran und forderte Geld. Als dieses verweigert wurde, fiel er den jungen Mann an und würgte ihn. Mehrere Männer überwalligten den Täter bald und führten ihn der Polizei an.

Gestohlen wurde in der Nacht zum 28. d. Mts. aus einem Maschinenkubus des Freiburger Bahnhofes sieben messingene Lager im Werte von 200 Mk. — Ferner wurden aus einer Vodenkammer auf der Gartenstraße ein Messer, eine Reilmütze, eine Haube und zwei Röcke, einem in den Anlagen am Rindviehplatz eingeschlossenen Arbeiter ein Portemonnaie mit 7 Mk., einem Dorfsohlhändler auf der Goethestraße durch einen etwa zwölf Jahre alten Knaben etwa 16 Mark aus der Ladentasse und einem Fleischbreimeter von den Kleinen Fleischbänken auf dem Schlachthof ein halbes Schwein entwendet.

Polizeiliche Meldungen: In das Polizeigefängnis wurden am 27. d. M. 20 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: eine Fahrradlaterne, ein goldener Granatring und eine silberne Damenuhr mit Doppelkette. — Abhanden kamen: ein Paar neue Schuhe, ein Trarring, ein goldenes Medaillon und ein seidener Bonapadour mit 17 Kronen.

Aus Schlesien und Polen.

Not kennt kein Gebot.

Im „Myslowiger Anz.“ lesen wir: „Mühsalig gehen auf den Wänterlampen eine Anzahl Gänse zu Grunde. Man kann in all diesen Fällen annehmen, daß die Tiere an Erschöpfung infolge längeren anstrengenden Transportes zu Grunde gegangen sind. Die toten Gänse werden ohne Weiteres in eine der Wänterbuchten nachbachtorten Sentgrube geworfen. Nacht die Nacht aber, dann werden sie von dort wieder heransgeholt. Es ist festgestellt worden, daß zu wiederholten Malen auf der Krouwrentstraße wohnende arme Frauen, insbesondere eine, deren Mann eine längere Gefängnisstrafe zu verbüßen hat, die verendeten Gänse aus der Jauchegrube heranzuholen, sie zu Hause kochen resp. braten und alsdann in Gemeinschaft mit ihren Angehörigen verzehren. Das ist doch gerade entsetzlich!“

Trotz alledem schreien die Satten unter Führung des Ministers: Eine Fleischnot gibt's nicht.

Polizei in Oberschlesien.

Dieses unergündl. Thema wird in einem Eingel. des Obfchl. Tglbl. in Katowitz zur Abwechslung folgendermaßen illustriert: „Ein merkwürdiges Verhältnis hat sich zwischen der Lehrerschaft und Amtsfergeanten von Kalenae herausgebildet. Gerade an diesem Orte herrschte die denkbar größte Eintracht. Seit ungefähr 1/2 Jahren haben sich die Verhältnisse aber derart zugespitzt, daß es einem Lehrer kaum mehr möglich ist, ein Lokal zu besuchen, denn kaum hat er sich niedergelassen, erscheint schon ein Jünger der heiligen Solat der andere, der Amtsverstand hat überaus häufig mit dem Vernehmen der Lehrer zu tun. 5 bis 6 dieser Herren müssen wöchentlich den Weg zum Amtsvorstand nehmen. Das Benehmen der Amtsfergeanten ist weniger als rücksichtsvoll. Nicht einmal für nötig finden sie es, sobald sie Schuttsiale betreten, die dort stehenden Lehrer zu grüßen, oder auch, sobald sie mit dem Rektor etwas zu tun haben, an dessen Amtszimmer anzuklopfen. Man hört nur gemühselt die Worte: „Hier haben sie zu unterschreiben“, oder „Hier ist ein Brief“. Genau daselbe verfahren die Amtsfergeanten in den Privatwohnungen der Lehrer. Ohne anzuklopfen und ohne Gruß tritt mancher von ihnen ins Zimmer und präsentiert eine Vorladung oder



sonst ein Schreiben. ...

Wenn das schon die „besseren Kreise“ empfinden ...

Eisenbahnkader vor Gericht.

Schweidnitz, 28. September. In der heutigen Sitzung ...

Waldenburg, 29. September. Der jüngere Kaufmann ...

Kreisau, 28. September. Die Noten auf dem Lande ...

Schweidnitz, 29. September. Das Martyrium eines Kindes ...

Jauer, 27. September. Wenn Arbeiter krank werden ...

Das Krankenlastergesetz hat keine Bestimmung ...

Grig, den 28. September. Vereingefallen. Schon die ...

Arbeitsmitteln 20-27 Pf. Stundenlohn, ...

Arbeitsmitteln 20-27 Pf. Stundenlohn, ...

Wien, 28. September. Sind die Bruchstücke ...

Wien, 28. September. Eine öffentliche Volks- ...

Wien, den 27. September. Eine öffentliche ...

Von anderer Seite wurde Herr Preußner gefragt ...

Lautschütze, 29. Septbr. Wegen Amtsverbrechens ...

Wien, 28. September. Drohender Streik der ...

Wien, 28. September. Drohender Streik der ...

Angewendet soll die Kündigung des 11 Schaffner ...

Wien, 28. September. Die Thorneer Polen unter ...

So sieht der „Sozialismus“ des durchgefallenen ...

Wien, 29. September. Die eigenen Kinder der ...

Bromberg, 28. September. Ehrliche Verichter ...

breitete sich in längerer Ausführungen über die von der ...

Der also Apoptroplete zwingt jetzt das Blatt, der ...

Wien, 29. September. Der bekannte Kurpfuscher ...

Kleine provinzielle Nachrichten.

Zu Tode verurteilt ist in Schwientowitz Rangiermeister ...



Stadtesamtliche Nachrichten.

Chilidigungen. I. Fabrikarbeiter Karl Schödel, lat., Wilhelmstraße 7, mit Anna Gottschling, lat., Eisenstraße 74. ...

Unterricht 12, mit Maria Weidner, evang., Sauerweberstraße 89. ...

Versammlungen und Termine. Freitag, den 29. September. ...

Table with 4 columns: Gattung, Pro 100 Kilogramm, and two sub-columns for 'höchste' and 'niedere' prices. Includes items like Weizen, Roggen, and Erbsen.

Für Herbst und Winter. Aparte Neuheiten in Pelzwaren, Filzhüten und Mänteln...

geb. Sing. Masch. f. 21 Mt. bei Rosenfeld, Neumarkt 1.

Wer Geld sparen will, komme nur nach der Restehandlung. Schmiedebrücke 60.

Empfehle mich. Barbier-Geschäft. Rudolph Kaiser, Klosterstraße 143.

„Der wahre Jakob“. Sozialdemokratisches Witzblatt. Durch die Expedition und Kolportage zu beziehen.

Kindersegen und kein Ende? Ein Wort an denkende Arbeiter von Fritz Brubpacher.

Uhren. empfiehlt zu folgenden enorm billigen Preisen: Schlüffel-Herren-Uhren, Silber-Remontoir-Herren- und Damen-Uhren...

Sagen Sie es Ihren Freunden und Bekannten, daß sie Herren- und Knaben-Garderobe Arbeitshosen etc. gut und preiswert in dem Christlichen Konfektionshaus Gustav Knauerhase Nachfolg.

Schönlanko. Vom 1. Oktober befindet sich meine Wohnung Wilhelmstr. 62, ptr. Paul Feeger Herren-Moden nach Maß.

Wo decken wir unseren Bedarf? in Trikotagen, Wollwaren, Posamentierwaren, Kragen, Chemisets, Krawatten, Hüten, Handschuhen, Hemden, Hosen, Unterröcken, Baby-Wäsche.

Sozialdemokratischer Verein für Breslau und Umgegend. Montag, den 2. Oktober, abends 8 Uhr, im großen Saale des „Gewerkschaftshauses“ Mitglieder-Versammlung.

Der politische Massenstreik. Vortrag von Ed. Bernstein in Breslau. Konfiszieren gewesen! Preis 20 Pfg.



**Stadt-Theater.**

Freitag:  
„Der siegreiche Holländer.“  
Sonnabend:  
Zum ersten Male:  
„Genoveva.“  
Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr:  
„Minna von Barnhelm.“  
Abends 7 1/2 Uhr:  
„Der Troubadour.“  
Darauf: „Cavalleria rusticana.“

**Lobe-Theater.**

Freitag:  
„Der Sträubinger.“  
Sonnabend:  
„Don Cesar.“  
Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr:  
„Der Silberpfeil.“  
Sonntag abend 7 1/2 Uhr:  
„Don Cesar.“

**Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.**

Freitag:  
Gruppe B. 3. Vorstellung:  
„Minna von Barnhelm.“

**Thalia-Theater.**

Sonntag abend 7 1/2 Uhr:  
„Das Sudelein.“  
Sonnabend von  
10-2 Uhr, Sonntag von  
1-2 Uhr, im Thalia-Theater.  
(Bartel 2 Mk. 20.)

**Liebich's Etablissement**

Telephon 1846  
Freitag, 29. September  
Vorletzte Gastspiel  
des schen, weltberühmten  
**Rigo**  
(Gatte der Prinzessin Chimay)  
in feiner ungar. Zigeuner-Kapelle.  
Anfang 7 1/2 Uhr.

**Victoria-Theater**

(Stimmenauer Garten).  
12 Attraktionen 12  
unter anderem:  
Capt. Rudolf's  
**Wunder-  
Elefanten.**  
Sonnabends gültig.  
Anfang 7 1/2 Uhr.

**SOALA** Nikolaj-  
strasse 27.  
Original Budapest.  
Im weissen Rössl  
Der Schadchen  
dazu Spezialitäten.

**Freie Turnerschaft  
Liegnitz.**

Sonnabend, den 30. September  
im Gewerkschaftshaus  
**Rekruten-  
Abschieds-Fränzchen**  
bestehend in  
humoristischen Aufführungen  
und Tanz.  
Um zahlreichen Besuch bitten  
Das Komitee.  
2609

Für meine Blattmetall-Fabrik,  
Bohestrasse 63, in die ich einen  
Lehrling.  
Louis Boronow.  
2562]

**Kaufm.-Berein f. Liegnitz u. Umg.**

Wir suchen für unser Geschäft  
zum baldigen Antritt einen kautions-  
fähigen  
**Lagerhalter,**  
dessen Frau im Bedarfsfalle beim  
Warenverkauf anshilft.  
Anfangsgehalt monatl. 100 Mk.  
Bewerbungen sind bis zum 7. Ok-  
tober an Krümbdors, Pionier,  
Nikolaistr. 13, mit der Aufschrift  
„Bewerbung“, einzureichen.  
Der Vorstand.  
2594

**Schöne  
dein  
Auge**

Prima Rathenow. Kristallgläser.  
In feinsten Nickelfassung Brillen  
und Pinceaux ... 2,00-3,00 Mk.  
Amerikan. Golddoublet. 4,00 „  
**Operngläser** extra scharf  
von 6 Mk. an.  
Vorzügliches Opera- u. Jagdglas  
„Philadelphia“ 9,50 Mk.  
inkl. Leder-Etui und Riemen.  
Brillen, Pinceaux v. 1,00 Mk. an.  
Hohle Vollkommenheit!!  
Richard Heinrich, Optiker  
N. Schweida-Str 14, Ecke Gartenstr.  
Preisliste gratis u. franko.

**Zum Umzug  
Möbel und Polsterwaren.**  
Spezialität:  
Komplette Zimmereinrichtungen,  
Herren-, Damen- u. Kinder-Garderoben etc.  
Enorme Auswahl.  
**Auf Kredit** bei ganz geringer  
Abzahlung wöchentlich 1,00 Mk.  
Kunden, auch von der Konkurrenz, ohne Anzahlung.  
**Schröter & Co.**  
Größtes Waren-Kredit-Haus am Platze.  
Ohlauerstrasse 8, I. Etage.

Bei Einkauf von Möbeln v. n. 1 Uhr gratis.

Bei Einkauf von Konfektion 1 Hut oder 1 Weste gratis.

**Original-Phönix-  
Nähmaschinen**

für Gewerbe u. Hausbedarf sind die  
besten der Gegenwart, zum Kunst-  
sticken besonders geeignet. — Außer-  
dem empfehlen wir alle anderen  
Systeme, auch in Spezialmaschinen.  
**Jul. Dressler & Co.**  
Breslau, Ring 6.  
Auskwärts franco  
Rahnkation.  
Größte Reparatur-Werkstatt für alle Systeme.

**Gute  
Ware,  
billigster  
Kauf!**

**BRUNO ROSENTHAL**  
Handarbeitschuhwaren - Fabrikation  
Breslau, Schmiedebrücke 57  
(neben Stadt Danzig)  
empfehle seine anerkannt guten Schuhwaren  
für Damen, Herren und Kinder.  
Es sind die neuesten und geschmackvollsten Fassons in allen  
Größen vorrätig.  
2596

Damenstiefel von 5<sup>35</sup> Mk. an  
Herrenstiefel von 6<sup>50</sup> Mk. an.

Zahlreiche Anerkennungen!  
Ein Kunde schreibt z. B.: „Noch nie in meinem  
Leben war ich so mit Beschaffung zu-  
frieden, wie mit Ihren Stiefeln.“

**A. Schumm's Brennererei**

Scheitnigerstrasse No. 20, Ecke Hirschstrasse  
Inhaber: W. Hünel  
empfiehlt seine Lokaltäten einer geneigten Beachtung. 2011  
**Auschant Haase'scher Biere**  
und besten alten Getreidekorns  
eigenen Fabrikats; in Remons von 5 u. 10 Liter frei Haus.

**C. Simon**

älteste Pelzen- u. Modewarenhandlung der Scheitniger Markt  
Scheitnigerstrasse 11. Gegründet 1863  
empfiehlt zu zeitgemäß billigen Preisen seine  
rbeiter-Hemden, blaue Monteur-Blusen u. Hosen,  
Trikotagen, Gardinen, Püfserköpfe, Züchen,  
Jaletts u. sämml. Herren-, Damen- u. Kinderwäsche  
nur eigener Anfertigung. 2507

**Pfandleihe Münzstr. 2 C. Freundl.**

Keine Fleischnot!  
Wir empfehlen aus soeben eingetroffener Waagonladung  
prachtvollen Seelachs  
im Auschnitt (alles Mittelfische) Pfund 25 Pf.  
Alle anderen Fisch- und Seeessige ebenfalls billig.  
**D. D.-F.-G. Nordsee**  
Schmiedebrücke 19 und Stadtbahnbogen.

„In freien Stunden“.  
Illustrierte Roman-Bibliothek, Heft 10 Pfennige.  
Durch die Expedition und Kolporteurs zu beziehen.

Elegantes Sofa und Bettstelle  
billig zu verkaufen. 2104  
Büncenzstrasse 24, parterre.

**Sie verdienen Geld**  
nur bei Einkauf direkt in der Fabrik.  
Anzüge, Hemden nur 10 Mk.  
Nach Maß, circa, modern 18 Mk.  
Winterjoppen 4 1/2, Westen 2 1/2, Mk.  
Anzugfabrik Wallstr. 17, I.

**Hut-Hanke**

Friedrich-Wilhelmstrasse 23  
empfiehlt Güte, nur gute, reelle  
Qualitäten für Herren und Knaben.  
Mützen, Stöcke, Schirme  
zu billigsten Preisen.  
Gut regulierte  
Taschen-Uhren  
in Gold und Silber.  
Regulatoren,  
Wand- u. Wecker-  
Uhren  
mehrjäh. Garantie.  
Gold-  
und Silberwaren  
sowie sämtliche Re-  
paraturen prompt,  
dauerhaft u. billig.

**Carl Neufeld**  
Uhrmacher  
Sadowastr. 1., Ecke Bohraustr.

Zur  
**Herbst- und Winter-Saison**  
haben wir unsere Lager mit den hervorragendsten Neuheiten sowohl in  
Stoffen, als auch in Fassons reichhaltigst sortiert und bieten wie bekannt  
zu billigsten, aber streng festen Preisen  
**für Jedermann**  
in  
**Herren- und Knaben-Bekleidung**  
grösste Auswahl vom einfachsten bis elegantesten Genre.  
Preis-Verzeichnis unterlassen deshalb, da persönliche In-  
augenscheinnahme unsere unbedingte Reellität und grosse  
Leistungsfähigkeit beweisen wird.  
Neben unserer Haupt-Spezialität  
**Herren- und Knaben-Bekleidung,**  
haben wir in bedeutendem Masse  
**neu aufgenommen**  
**sämtliche Herren-Artikel**  
(Hüte, Stöcke, Schirme, Wäsche, Krawatten etc.)  
in hervorragender Auswahl und allen Preislagen.  
**Herren- und Knaben-Bekleidungs-Haus**  
**Zur Centrale**  
Schmiedebrücke 15/16, Ecke Kupferschmiedestrasse.

Reichhaltiges  
Stofflager.  
Mass-Anfertigung  
In kürzester Frist



### 33. Kongress für Innere Mission.

Unter der Einwirkung des Jenaer Parteitag steht erichtlich der gegenwärtig vom 25. bis 28. v. M. in Leipzig tagende 33. Kongress für Innere Mission, jener Bestrebung, die als sogenanntes „praktisches Christentum“ vermittelt der sozialen Fürsorgetätigkeit den Beweis erbringen will, daß die christliche Religion, evangelische Konfession, im Geiste ihres Stifter wirklich eine Religion der Armen und Schwachen sei. Für uns von Interesse ist dabei die Tatsache, daß auch für die in dieser Bewegung tätigen Leute die Sozialdemokratie und ihre Kritik das unbewußt treibende Element ist und einer der Redner auf der ersten Hauptversammlung, Pastor Wahling, Frankfurt a/M., sprach es ganz offen aus, man müsse sich die Frage vorlegen, wie wohl der Jenaer Parteitag die Tätigkeit der Inneren Mission und ihre Erfolge beurteilen würde.

In dieser ersten Hauptversammlung, in deren Mittelpunkt ein Vortrag des Geheimen Kirchenrats Prof. D. Hand-Leipzig über die Innere Mission in ihrer nationalen Bedeutung stand, war wohl kein Redner, der nicht auf die Sozialdemokratie, auf Jena, und auch auf Köln Bezug genommen hätte. Und sogar der radikale Einschlag, den die Verhandlungen im Leipziger Gewandhaus abgibt und dort eine entschiedener, schärferer Tonart gezeitigt zu haben, als man es sonst in den Kreisen der Inneren Mission zu hören gewohnt ist. Einer der Herren, ein Gymnasialdirektor, ein kleiner choleraischer Draufgänger, verließ sich sogar zu dem Ausruf: „Wir leben in einer demokratischen, in einer republikanischen Zeit, und dem muß auch die Innere Mission Rechnung abgeben.“ In diesen Worten gibt es noch viele Passagen und Erwähnungen, die es nicht gerne sehen, wenn andere, Paen, auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge etwas tun, was sie nicht vorher genehmigt haben; diese Herren müßten eine Zeit lang nach dem Westen kommen, damit sie etwas vom demokratischen Geiste in sich aufnehmen. Derselbe Redner, der durch sein Temperament oft die Heiterkeit der sonst so sehr an salbungsvollen Würde gewohnten Versammlung herausforderte, wies auch mit vielem Pathos auf die geschickte und hingebende agitatorische Tätigkeit der Sozialdemokratie hin, die jetzt sogar darauf und daran sei, die Jugend und die Arbeiter zu gewinnen; wolle die Innere Mission im nationalen Interesse hier vorbeugen, dann müsse sie mehr für die Jugend tun, aber nicht, indem man ihr die Jugendfreunde nehme, sondern indem man auf ihre Bedürfnisse eingehe. Und wie soll das gemacht werden? Man höre und lausche, dazu brauchen wir mehr Pastoren! Neben Pastor muß noch ein zweiter und heiden ein Hilfsgeistlicher zur Seite gestellt werden! Arme Jugend, arme Sozialdemokratie!

Die Ausführungen des Prof. Hand, der dem Laer Pastor Naumann nicht fern steht, fanden, und das wird uns als ein Beweis für den Jna nach links innerhalb der inneren Mission erscheinen, den lebhaftesten Beifall. Immerhin verdient es festgehalten zu werden, daß auch er nicht die soziale Tätigkeit der inneren Mission als Selbstzweck ansah. Ihre Arbeit sei teils humanitär, teils religiös, beruht, daß beide Seiten durch einen sittlichen Grundgedanken verbunden werden. Die Abhilfe augenblicklicher Notstände sei dabei nicht die eigentliche Absicht, sie solle nur die persönliche Anknüpfung vermitteln, die dann eine dauernde religiöse und sittliche Beziehung ermöglicht. Wie sehr das religiöse Leben darniederliegt, das beweise die Tatsache, daß der Besuch des Gottesdienstes immer schwächer wird, und daß die Teilnahme an den Abendmahlstischen in Hamburg nur 8 Prozent, in Bremen 10, in Frankfurt am Main 13 und Berlin 16 Prozent betrage. Immerhin tröstet Herr Hand sich damit, daß seit 1880 viele Teilnahmen in Berlin von 10 auf 16 Prozent, in Frankfurt a. M. von 11 auf 13 Prozent gestiegen ist. Freilich hat der Herr dabei ganz vergessen zu erwähnen, auf Kosten welcher Bevölkerungsgruppen diese Zunahme zu setzen ist; jedenfalls nicht auf Kosten derer, unter deren Einfluß zu gewinnen das Bestreben der inneren Mission ist. Das Reichen der umschweifenden Emsittlichung sei die steigende Kriminalität, die vor allem auf die Entvölkerung des Landes und das Anwachsen der Großstädte zurückzuführen sei. Zeugt diese Umkehrung nicht gerade von einer gänzlich falschen Einsichtslage in die Ursachen der Kriminalität, so konnte der Herr Professor doch auf der anderen Seite manch recht vernünftige Anmerkung machen, so als er die Wahlrechte zu den Landtagen der Bundesstaaten als unvollkommen und als Ueberreste früherer politischer Ungleichheit bezeichnete. Als die schlimmste Krankheit, an der die Gegenwart krankt, bezeichnete der Redner die Klassenunterschiede, die so weit gehen, daß die internationalen Klassenoffen sich näher verwandt fühlen als die Volksgenossen, nicht nur unter den Arbeitern. Die Klassenunterschiede zu beseitigen, könne nicht zu den Aufgaben der Kirche gehören, die Kirche

könne nimmer die soziale Frage lösen, das sei Aufgabe des Staates. Aber die Klassenunterschiede werden vermindert durch das gegenseitige Vertrauen der einzelnen Klassen zu einander. Daß der Staat imstande sein werde, dieses Vertrauen zu befähigen, könne man nicht glauben, habe man es doch erst kürzlich aus dem Munde eines Führers der arbeitslosen Klassenpartei in Jena gehört, daß der Staat doch nur der Verwaltungsausschuß der bestehenden Klassen sei. Das gegenseitige Vertrauen der Klassen der Besitzlosen und der Besitzenden wieder zu schaffen durch soziale Fürsorgetätigkeit, das sei die Aufgabe der Kirche in der inneren Mission. Allerdings wolle es uns wenigstens so scheinen, als ob in Bezug auf die Erfolge dieser Tätigkeit ein Zug tiefer Resignation durch die Ausführungen des Redners ginge, als ob er, wenn er auch ermahnte rastlos weiter zu arbeiten, selbst nicht so recht daran glauben konnte, einmal wirklich Erfolge sehen zu dürfen. Diese Resignation trat auch bei andern Rednern zu tage, sobald der Direktor des Hauses in Hamburg, Pastor Hennig, glaubte zur Ehrenrettung der inneren Mission darauf hinweisen zu sollen, daß diese mindestens einen Erfolg gehabt habe, sie habe unsere Welt nicht so sehr beunruhigt und damit den Anlaß zur Schwärzung unserer Fürsorgetätigkeit gegeben. Ob Pastor Hennig mit diesem Hinweis der inneren Mission einen Dienst erwiesen hat, will uns doch zweifelhaft erscheinen. Auch dieser Herr, der in der Erziehung unserer Kraftfälligen gewordenen Jugend eine nicht unbedeutende Rolle spielt, hat wenig tiefgehende Kenntnis von den Ursachen der Kriminalität. Die Minderfälligkeit führt er auf einen Mangel an sittlichen Empfinden zurück und kommt deshalb zu dem Schluß, daß Rückfälle überhaupt nicht zu befürchten seien, man solle sie daher nicht in Gefängnisse einsperren, sondern in Arbeiterkolonien u. dergleichen für Lebenszeit vor den Gefahren des Lebens bewahren. Da scheint uns ein junger Geistlicher, der in unserer Nähe saß, doch tiefer in das Wesen der Minderfälligkeit eingedrungen zu sein; er machte zu seinen Nachbarn die Bewegung des Gehäufens und meinte: daran sieht man aus dem Gefängnis Entlassenen.

Eine große Rolle in der Debatte spielte auch die Gewerkschaftsbewegung. Die Tendenz Gewerkschaft und Partei zu vereinen, gewinne in der Arbeiterklasse immer größere Ausdehnung meinte der bereits erwähnte Pastor Wahling, das habe der Jenaer Parteitag mit aller Deutlichkeit gezeigt. Diese Vereinigung aber wüßte der Tod der Gewerkschaftsbewegung sein, denn diese bestrebe doch in dem Gedanken der freien Organisation zur gegenseitigen Förderung der Berufsinteressen. Daher müsse jede politische Vermischung bekämpft werden und deshalb sei es eine wichtige Aufgabe der inneren Mission, die christliche Gewerkschaftsbewegung zu fördern. Diese Bewegung müsse im Interesse der Nation unterdrückt werden, damit die Arbeiter nicht gezwungen werden, in den freien Gewerkschaften ihre wirtschaftlichen Interessen mit den politischen der Sozialdemokratie zu verknüpfen. Herr Wahling sekundierte Fräulein Behm aus Berlin, die als Vertreterin die christlichen Gewerkschaften und der internationalen christlichen Gewerkschaftsorganisation erschienen war. Sie habe den Auftrag, den Kongress um Hilfe zu bitten. Man solle bedenken, ein wie großer Teil der Arbeiterklasse dem Christentum fremd und gleichgültig gegenüber stehe. In ihrem Herzen könne die Liebe führen, die sich in der Förderung der christlichen Gewerkschaften bestärke. Die Arbeiter bedürften zur Vertretung ihrer Interessen der christlichen Gewerkschaften, wenn sie an ihrer Seele keinen Schaden nehmen sollten.

Ob dieser Appell wohl ziehen wird? Im allgemeinen hatte die innere Mission für die Gewerkschaftsbewegung bisher herzlich wenig übrig.

### Partei-Angelegenheiten.

**Totenliste der Partei.** In Seon (Kanton Luzern) ist unser Parteigenosse Dr. Eduard Graf infolge eines Unfalls plötzlich gestorben. Er ist auch den deutschen Parteigenossen nicht unbekannt, da er eine Zeitspanne in den Redaktionen der „Münchener Post“ und des „Vorwärts“ tätig war; auch in der Redaktion des „Rheinischen Volksrechts“ arbeitete er und ferner war er Mitarbeiter der „Neuen Zeit“, in der er (unter dem Pseudonym „Rusticus“) einen sehr wertvollen Beitrag über das schweizerische Armenwesen veröffentlichte. Das „Volksrecht“ widmet ihm einen warmen Nachruf, in dem es besonders betont, daß Dr. Graf bei allem Heimatgefühl ein geradezu leidenschaftlicher Internationalist war, der dem dummen Kirchentum-Patriotismus gänzlich abhold war.

**Ueber die Behandlung des Anarchisten Domela Nieuwenhuis** macht unsern Kölner Parteiblatt noch die folgenden Mitteilungen, die den Rufmännern Deutschlands im In- und Auslande gebührend vernehmlich werden: Mittwoch Vormittag neun Uhr fuhr der bekannte dunkle Gefangenwagen in der Glodengasse vor. Ein Blick in das Innere zeigte uns, was wir denn doch nicht für möglich gehalten hätten. In dem Kasten saß in Gesellschaft einer protestantischen und sonstiger Gäste wie ein ge-

meiner Verbrecher der holländische Staatsbürger Nieuwenhuis. Ein Schutzwagen packte ihn beim Hofarmel und führte ihn, wobei es genau anblitzte, als befände er sich an der Handfessel. Dann wurde der greise Gelehrte hinter die Abperrung im Gerichtssaal gesetzt, die meistens Strohdecken, Drinnen und dergl. zum Aufenthalts dient. Die Zuschauer waren bis ins tiefste Innere empdr über diesen Anblick.

Man nahm allgemein an, daß Nieuwenhuis noch am Tage seiner Freisprechung zur holländischen Grenze gebracht werden würde, um dort in Freiheit gelassen zu werden. Am Mittwoch Abend aber meldete ein Kölner Lokalberichterstatter: Der Anarchist Nieuwenhuis wurde heute, nachdem das Schöffengericht den Haftbefehl aufgehoben hatte, durch die Polizei wieder in Haft genommen, um mit der Befugung des Ministers gehalten zu werden. Der Berichterstatter glaubt, N. werde nun wieder eine Stellung im politischen Gesandtschaftswesen erhalten, da die Disposition des Ministers den ganzen Inlandsweg durchmachen müsse. Der Skandal soll also noch über die Spitze hinausgetrieben werden.

**Die sozialdemokratische Partei des Kantons Zürich** hielt am letzten Sonntag in ihrer letzten ordentlichen Parteitag ab, der von 117 stimmberechtigten Delegierten usw. und von zahlreichen Gästen besucht war. Erfreulicherweise war auch eine hübsche Anzahl Parteigenossinnen als Delegierte wie als Gäste anwesend. Der kantonalen Parteioorganisation gehören nur 4417 Mitglieder an, tatsächlich dürften die in Betracht kommenden Arbeitermengen und andere Verbände gegen 12.000 Mitglieder zählen. Die Zugehörigkeit mit nur einem Teil der Mitglieder zur Parteioorganisation erklärt sich aus finanziellen Gründen. Der Parteitag beschloß die Erhöhung des Jahresbeitrages von 20 auf 25 Rappen pro Mitglied; zugleich erhielt die Geschäftsleitung den Auftrag, die wirkliche Mitgliederkarte der Arbeiterorganisationen durch eine Umfrage zu ermitteln und sodann dem nächsten Parteitag Vorschläge betreffend Festsetzung eines niedrigeren Beitrages zu machen, um die Anmeldebüchlein sämtlicher Mitglieder zu ermöglichen. Die Parteikasse hatte seit 1. Januar 05 1600.30 Fr. Einnahmen und 1525.55 Fr. Ausgaben. Der Vermögensbestand betrug 374.35 Fr. Gegen ein emporgehendes defizitäres Klassenarbeitslohn, das das Züricher Obergericht gegen 6 Schreinergehilfen fällte wegen angeblicher Vergehen während des verfloffenen Streiks (zwei Tage bis vier Wochen Gefängnis nebst Geldbußen von 50 bis 80 Fr. und Ausweisung des deutschen Genossen Lang) wurde ein Protest beschlossen. Bezüglich der Nationalratswahlen wurde den Genossen empfohlen, in allen der Wahlkreise des Kantons mit eigenen Kandidaten in den Wahlkampf einzutreten. In Sachen der Ständeratswahlen wurde beschlossen, einen sozialdemokratischen Kandidaten aufzustellen, falls die Demokraten Dr. Stöckel fallen lassen sollten. Schließlich hielt Genosse Lang noch ein Referat über die Aufgaben des Ende Oktober zu wählenden neuen Nationalrats.

### Arbeiterbewegung.

**Eine Versammlung der Gemeindefabrikanten in Nürnberg** beschäftigte sich mit dem Verhalten der Stadt als Arbeitgeberin. Es wurde in einer Entschließung lebhaft bedauert, daß die Stadtverwaltung eine im Mai gestellte Bitte um Gewährung von Löhnerentgeltungen unberücksichtigt gelassen hat und an die städtischen Kollegien die Aufforderung gerichtet, angesichts der fortgesetzten steigenden Preise für die notwendigen Lebensmittel in allen Gemeindefabrikbetrieben eine durchgreifende Lohnaufbesserung einzutreten zu lassen, da die derzeitigen Löhne zum Unterhalt einer Familie absolut unzureichend sind. Für eine gänzlich unsoziale Maßregel wurde es fernere erklärt, daß den Kanalisationsarbeitern angekündigt wurde, sie sollten sich für Anfang Dezember nach anderer Beschäftigung umsehen, da in Zukunft diese Arbeiten an Privatunternehmer übertragen werden sollen.

**Die Buchhandlungsmarkthelfer in Leipzig** haben eine Bewegung zur tariflichen Regelung ihrer Arbeits- und Lohnbedingungen begonnen.

**Der Ausstand der Banarbeiter in Lübeck** wurde durch Abschluß eines Tarifvertrages beendet. Der Tarif läßt zwei Jahre, den Arbeitern wurde eine Lohnerhöhung von fünf Prozent zugestanden.

**Die Maler und Verlagsgenossen in Königsberg i. Pr.** verlangen eine Neuregelung der Arbeitsverhältnisse und eine Aufbesserung der Löhne. Der alte Tarifvertrag wurde gekündigt.

**Ein allgemeiner Kongress der im Handel beschäftigten Arbeiter** wird an den Ostertagen nächsten Jahres in Berlin abgehalten. Um bei den Beratungen in größerm Umfange neuestes Material über die Arbeits- und Lohnverhältnisse der im Handel beschäftigten Arbeiter zur Verfügung zu haben, wird in den nächsten Wochen vom Verband der Handels- und Transportarbeiter eine Statistik über die Arbeitsbedingungen der in Betracht kommenden Arbeiterkategorien vorgenommen werden. Die hierfür zu benötigten Betriebsfragebogen sind bereits an die einzelnen Ortsvereinigungen des Verbandes verschickt worden. Die Umfrage muß bis zum 15. November beendet sein.

### Aus aller Welt.

**Die Cholera.** Der „Staatsanzeiger“ meldet: Vom 27. September bis 28. September, mittags, wurden im preussischen Staat zwei Choleraverdächtige Erkrankungen und sechs Bazillenträger amtlich neu gemeldet. Die Erkrankungen betreffen die Kreise Westphalen und Westfalen. Von den Bazillenträgern befindet sich einer in Berlin (die Frau des an Cholera verstorbenen Schiffers) und fünf in Adolfsdorf, Kreis Westfalen (schon in Beobachtung befindliche Angehörige Choleraerkrankter). Die Gesamtzahl der Cholerafälle beträgt bis jetzt 256 Erkrankungen, von denen 87 tödlich verliefen.

Die Zahlen der Erkrankungen und der Todesfälle an Cholera haben, so wird hinzugefügt, in den beiden letzten Wochen eine erhebliche Abnahme gezeigt. Während in der Woche vom 3. bis 9. September 56 Neuerkrankungen und 23 Todesfälle festgestellt wurden, betrug in der Woche vom 11. bis 15. September ihre Zahl 38 resp. 16 und vom 17. bis 23. September 21 und 6.

Wie aus Stuttgart am Mittwoch gemeldet wird, ist bei dem Biegelarbeiter Becker amtlich Cholera als Todesursache festgestellt worden. Seine Frau und drei Söhne, die ebenfalls erkrankt sind, wurden zur Beobachtungszwecken isoliert.

Zwei Cholerafälle mit tödlichem Ausgang sind dem „Bureau Verol“ zufolge in Kichinow zur Anzeige gekommen; ferner ist in Warschau gestern ein Cholerafall festgestellt worden.

**Ein Geisteskranker zum Tode verurteilt.** Der Wert des Wiederernehmensverfahrens erhellt aus einer Gerichtsverhandlung, die in Essen an der Ruhr stattgefunden hatte. Der Bergmann Hermann Alt aus Gelsenkirchen, der wegen Ermordung einer Frau im September vorigen zum Tode verurteilt worden war, wurde vom Schwurgericht wegen Unzurechnungsfähigkeit im Wiederernehmensverfahren freigesprochen.

**Poker ist ein Glücksspiel!** — so entschied am Dienstag die Strafkammer des Landgerichts in München I, vor der sich der Restaurateur Karl Forstner, Inhaber des dortigen Café Hans Sachs wegen Duldung dieses Spieles zu verantworten hatte. Der Angeklagte bestritt, sich schuldig gemacht zu haben, da nach seiner Ansicht Pokern kein Glücksspiel sei, weil hierbei die Geschicklichkeit und Intelligenz des Spielers von wesentlicher Bedeutung sei. Als er in seiner weiteren Beweisführung auf den viel erörterten „Fall Kuhstrat“ hinwies, entzog ihm der Vorsitzende das Wort mit der Erklärung, daß die „Kuhstrat-Angelegenheit“ mit dem zur Anklage stehenden Fall absolut nichts zu tun habe, und daß das Gericht selbst in der Lage sei, zu entscheiden, ob es sich beim Pokern um ein Glücksspiel handle oder nicht. Hierauf wurden drei als Zeugen geladene Gäste

des Café Hans Sachs veranlaßt, zur Veranschaulichung dem Gerichtshofe im Sitzungssaale eine Probe des Pokerspiels zu geben, wobei einer der Spielenden den Erklärung abgab. Nachdem noch ein als Sachverständiger geladener Polizeikommissar auf Grund seiner Wahrnehmungen und Umfragen in größeren Städten Norddeutschlands das Pokern für ein Glücksspiel erklärt hatte, kam der Gerichtshof zu derselben Ueberzeugung und verurteilte den Angeklagten zu 20 Mark Geldstrafe oder 2 Tagen Gefängnis.

**Eine Elefantenjagd in den Straßen Londons.** Drei junge Elefanten tummelten sich, wie aus London berichtet wird, am Abend zwischen Droschen und Omnibussen in dem geschäftigen Straßenzentrum des Westens. Eine aufgeregte schreiende Menschenmenge folgte den erschrockenen Tieren und hob nach allen Seiten aus einander, wenn die Tiere ihre Richtung änderten. Die drei jungen Elefanten „Mam“, „Delsi“ und „Arda“, die erst am Sonntag von Newcastle gekommen waren, sollten am Abend im Piccadilly auftreten. Als der Wärtter sie eine Viertelstunde vorher aus ihrer Stallung herausließ und in die Pflasterree bracht, erschrak „Arda“ durch lautes Gähnen, wandte sich nach links statt nach rechts, und die beiden anderen Tiere folgten ihr. Frauen flohen erschreckt in die Neben, auch die Männer brachten sich in Sicherheit. Schließlich kamen die Tiere auf die belebte, der Chemie parallel laufende Strandstraße, wo die Omnibusse verkehrten, um die vorwärtsstürzenden Tiere herumzufahren. Die Tiere aber jagten fast eine Stunde lang durch die verschiedenen Straßen, überall Schrecken und Aufregung verbreitend. Als sie schließlich von der Ausrengung erschöpft stehen blieben, gelang es den Wärttern, sie einzufangen und durch beruhigende Worte zu befähigen, worauf sie wieder in ihre Ställe zurückgeführt wurden.

**Ein „humorvoller“ Diebstahl** wurde dieser Tage auf der Chaussee zwischen Berkenbrud und Ludenwalde vollführt. Ein Hofschlächtermeister aus dem letzten Orte hatte in Berkenbrud Geschäfte erledigt; nach deren Beendigung begab er sich mit wohlgefühltem Geldbeutel in den Krug, um dort noch einige Zeit zu verweilen. Nachdem er sich gehörig gestärkt hatte, trat er mit seinem Wagen die Heimfahrt an, schloß aber unterwegs ein, während sein Pferd ruhig weiter trabte. Dies machte sich nun ein Langfinger zu unge; er stieg auf den Wagen und schnitt dem Hofschlächtermeister, ohne daß er es merkte, die Geldtasche ab. Dem ergriff der Dieb die Bügel des Pferdes und — wendete das Gespann um, sodas das Köhlein gemächlich wieder nach Berkenbrud zurücktrabte und vor dem Krug wieder anhalt. Jetzt erst wurde der Schläfer munter und war nicht wenig erstaunt, wieder an dem Ort zu sein, von dem er abgefahren war. Sein Einkommen verwandelte sich in Befürzung als er merkte, daß er im Schlafe um einige hundert Mark erleichtert worden war. In dem Täter vermutet man einen Mann, der vorher im

Krug gewesen war und den angetrunkenen Hofschlächtermeister beobachtet hatte.

**Mit dem Automobil ins Wasser.** Auf der Woltersdorfer Chaussee bei Lindenwalde, unter der die Mühle entlang fließt, hat das Automobil eines Architekten aus Kolonie Grawewald, der mit einer Gesellschaft hier entlang fuhr, Schiffbruch gelitten. Der Wagen kam auf der Chaussee mit voller Geschwindigkeit daher, ohne daß darauf geachtet wurde, daß die Fahrstraße an der Brücke eine Biegung macht. Mit voller Wucht fuhr die Maschine gegen die drei Meter lange und anderthalb Meter hohe steinene Schuttmauer der Brücke, riß diese um und stürzte dann ins Wasser, das nicht sehr tief war. Die Wageninsassen kamen zum Glück bis auf eine Dame, die einige erhebliche Verletzungen erlitt, mit dem Schrecken davon. Das Auto wurde stark beschädigt und mußte durch Pferde aus dem Wasser herausgezogen werden.

**Der Einsturz des Rejnubergs** wird in Neapel befürchtet. Der Direktor des Beobachtungsinstituts meldete, daß infolge der Durchlöcherung des Regels namentlich auf der Neapel zugewandten Seite, große Gefahr für den baldigen Einsturz des gesamten Regels besteht.

### Literatur.

Der langgehegte Wunsch, von den Meistern der bildenden Kunst ebenso Gesamtansichten zu besitzen, wie von denen der Dichtung und Musik, ist von der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart mit ihrem Unternehmen „Klassiker der Kunst in Gesamtansichten“ in überraschend glücklicher Weise erfüllt und der Bezug durch die Ausgabe in Lieferungen aus allen Kreisen zugänglich gemacht worden. Es liegen uns jetzt davon die Lieferungen 6—12 (jede 50 Pfennig) vor, in denen der restliche Teil von Raffaele Gemälden geboten wird, womit besten Werke vollständig vorliegen.

Im Anschluß daran werden von Rubens eine stattliche Anzahl Gemälde wiedergegeben, insgesamt 22; weniger wie 92, die einen Einblick nicht nur in die feinsten Produktivität dieses anscheinend unübellos schaffenden Künstlers gewähren, sondern auch seine phänomenale Universalität zeigen, in der ihm kaum ein anderer Meister der bildenden Kunst gleichkommt. Adolf Rosenberg hat dazu ein rund 28 Quartseiten umfassendes biographische Einleitung geschrieben, die in fesselbarer Darstellung den interessantesten Lebenslauf dieses Künstlerfürsten erzählt und seinen künstlerischen Besonderen vollen Wiedergabe zu teil werden läßt. Die 1. Lieferung der Klassiker der Kunst ist durch jede Buchhandlung zur Ansicht zu erhalten und kann Kunstfreund sollte verkümmern, sie sich kommen zu lassen.



**Bekanntmachung!**

Sonnabend, den 30. September 1905

und Sonntag, den 1. Oktober 1905

blieben  
der hohen Festtage wegen  
die unterzeichneten

**Herren- und Knaben-Konfektions-Geschäfte**

für den Verkauf  
geschlossen. 2567

- |                                     |                                     |                                       |
|-------------------------------------|-------------------------------------|---------------------------------------|
| Paul Brinnitzer,<br>Oblauerstr. 64. | J. Karpe,<br>Albrechtsstr. 55.      | N. Steinitz Jr.,<br>Albrechtsstr. 57. |
| J. Cohn,<br>Schmiedebrücke 9.       | Hermann Mahn,<br>Albrechtsstr. 48.  | Salomonski & Co.,<br>Blücherplatz 2.  |
| Jacob Fischel,<br>Reuschestr. 57.   | Gehr. Meister,<br>Albrechtsstr. 40. | Adolf Stenger,<br>Nikolastr. 9.       |
| Eduard Freund,<br>Reuschestr. 52.   | L. Prager,<br>Albrechtsstr. 51.     | D. Zorlig,<br>Albrechtsstr. 6.        |

Der von mir unter der Bezeichnung

**Probenkaffee**

eingeführte Röstkaffee erfreut sich allgemeiner  
Beliebtheit infolge seines guten kräftigen Ge-  
schmackes und feinen Aromas.

Preis per 1/2 Kilo 1.10.

**Hermann Jentsch jr.**

Breslau, Schweidnitzerstrasse 44  
(Eing. Alhbücker-Ohle 4) 2493  
und den bekannten Verkaufsstellen.

**J. Zöllner, Schuhmachermstr.**  
empfehlte sein reichhaltiges Lager von 2466  
**Schuhwaren** elegant und  
dauerhaft  
in jeder Ausführung, als  
Stiefeln, Gamaschen, Hausschuhe,  
Pantoffeln, Dachdeckerschuhe, Filzschuhe  
sowie **Holzschuhe**  
für Damen, Herren und Kinder zu billigen Preisen.  
Ring-Bude 30, vis-à-vis Henel & Fuchs und  
Neumarkt-Bude 299, an der Litfass-Säule.

**Zigarren!**

Bei Bedarf des Bedarfs von Zigarren und Zigaretten  
erlaube ich Freunde und Parteigenossen mein Zigarren-Spezial-  
geschäft zu berücksichtigen.

**Oskar Hoffmann,** 2591  
Käselohle Nr. 3, 2. Haus von der Ohlauerstraße.

**Genossen! Gewerkschaftler!  
Breslauer Schuhmacher-Genossenschaft  
Schuhwaren-Lager**

für Herren, Damen und Kinder.  
**Reparatur-Werkstatt**  
Auf Wunsch werden Reparaturen abgeholt und zugestellt.  
Büttnerstraße 7. — Friedrich-Wilhelmstraße 93.  
Der Vorstand.  
Paul Chater. Paul Lange.  
2211

**Lampen-Offerte.**

- |  |       |
|--|-------|
| Kronleuchter für Petroleum   | 14.85 |
| Hängelampen Majolika   | 6.65  |
| Hängelampen Majolika, hochelegant<br>mit Steinreifen und Salvatorbrenner | 11.75 |
| Tischlampen samt Onyx mit<br>bemaltem Schirm                             | 4.40  |

**H. Sachs,** 2540

Gartenstrasse 95, part. u. I. Etage  
und Adalbertstrasse 20.

**Konfektionshaus Zorlig**

nur **21** Friedrich-Wilhelmstraße **21**

empfehle in größter Auswahl zu billigen Preisen,  
bei solider moderner Verarbeitung 2404  
Herren- und Burichen-Anzüge,  
besonders Knaben- und Kinder-Anzüge,  
Paletots, Joppen, einzelne Jacketts, Westen, Leibhosen,  
insbesondere Stoff- u. Arbeitshosen in allen Breislagen.

**Schuh- und Stiefel-Lager**

Grosse Scheitnigerstrasse No. 37, im früheren  
**Christmann'schen Laden.** 2080  
In nur reeller und gediegener Ware.  
**Reparaturen und Mahanfertiigung**  
wie bisher werden schnell und billigst  
ausgeführt.  
**Josef Keller.**  
Bitte genau auf die Firma zu achten!



**Zu staunend billigen Preisen**

kauft man das eleganteste und haltbarste  
**Schuhwerk,**  
sowie die denkbar größte Auswahl in Kinder-  
schuhen, Filz-, Gummi- und Holzschuhen zu  
sehr realen Preisen nur bei 2400  
**Robert Kretschmer, Schuhmachermstr.**  
Friedrich-Wilhelmstraße 52, geradeüber der Friedrich-Karlstr.

**Paul Pluntke**

**38 Friedrich-Wilhelm-Strasse 38**  
vis-à-vis „Deutscher Kaiser“ 2491  
empfehle sein gut assortiertes Lager in  
**Regenschirmen, Krawatten, Handschuhen,  
Hosenträger, Herrenwäsche etc.**  
Schirmreparaturen schnell und billig in eigener Werkstatt.

**Grösset**  
wie alle

Was nicht Worte können sagen,  
sagt ganz deutlich dieses Bild.  
Das effektiv allergrösste  
**Möbel- und Waren-Kredit-Haus**  
**Julius Ollendorff & Co.**  
Albrechtsstraße 14 (Blaues Haus)  
verabfolgt zum bevorstehenden Quartal an jedermann  
auf allerbequemste Teilzahlung  
mit jeder nur annehmbaren Anzahlung,  
resp. auch ganz ohne jede Anzahlung,  
Herren-, Damen- und Kinder-Garderobe,  
Manufakturwaren, Teppiche, Betten, Gardinen,  
Portièren, Steppdecken, sowie  
**Möbel - Ausstattungen**  
und **Luxus-Möbel.**  
**Answahl ganz kolossal**  
und nicht wie anderswo nur auf dem Papier  
als Lockmittel!  
**Anzahlung nach Belieben!**  
**Abzahlung nach Wunsch!**  
**Beamte!** hier und auswärts erhalten  
Kredit ohne Anzahlung!  
**Unerreicht** in Billigkeit der Preise!  
in Reichhaltigkeit der Auswahl!  
und der Anlag der  
Zahlungsenteilung!  
2592